

BÜRGERBETEILIGUNG AM BEISPIEL DES VEDDELER NORDUFERS



DARSTELLUNG UND BEWERTUNG EINZELNER BÜRGERBETEILIGUNGSVERFAHREN
MIT EINER GROßEN ANZAHL AN BEWOHNERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

BÜRGERBETEILIGUNG AM BEISPIEL DES VEDDELER NORDUFERS

DARSTELLUNG UND BEWERTUNG EINZELNER BÜRGERBETEILIGUNGSVERFAHREN
MIT EINER GROßEN ANZAHL AN BEWOHNERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Studiengang Stadtplanung

Bachelorthesis

vorgelegt von Ayse Yigit

Matrikelnummer 3025447

Erstkorrektur: Prof. Dr. Dirk Schubert

Zweitkorrektur: Dipl.-Ing. Renée Tribble

Hamburg, den 05.03.2014

Danksagung

Hiermit möchte ich mich an dieser Stelle bei all denjenigen, insbesondere bei Dieter Uetzmann von ProQuartier, bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelor-Arbeit unterstützt haben.

Besonders möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Prof. Dr. Dirk Schubert und Dipl.-Ing. Renée Tribble bedanken, die mich durch ihr Fachwissen hilfreich unterstützt und betreut haben.

Daneben gilt mein Dank Asli Konal, Ayca Konal sowie Jill Zaspel, die Zeit in die Korrektur meiner Arbeit investiert haben. Sie wiesen auf Schwächen hin und machten mich immer wieder darauf aufmerksam, wo noch Erklärungsbedarf bestand.

Ebenso möchte ich mich bei meinen Geschwistern, Gülay und Nagihan sowie meinem Ehemann, Osman bedanken, die mich in schwierigen Phasen dieser Arbeit stets motiviert und unterstützt haben.

Nicht zuletzt gebührt meinen Eltern Dank, da sie mich während des Studiums in jeder Situation begleitet haben und emotional immer wieder für mich da waren und auf deren Unterstützung ich immer zählen kann.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Abkürzungsverzeichnis	VII
1. Einleitung	1
1.1 Aufbau der Arbeit	2
1.2 Methodisches Vorgehen	2
2. Bürgerbeteiligung	5
2.1 Begriffserklärung	6
2.2 Veränderungen der Bürgerbeteiligung nach dem Zweiten Weltkrieg	6
2.3 Arten von Bürgerbeteiligungsverfahren	9
2.3.1 Formelle Bürgerbeteiligung	9
2.3.1.1 Frühzeitige Bürgerbeteiligung	9
2.3.1.2 Frühzeitige Behördenbeteiligung	10
2.3.1.3 Förmliche Bürgerbeteiligung	10
2.3.1.4 Förmliche Behördenbeteiligung	11
2.3.2 Informelle Bürgerbeteiligung	14
2.3.2.1 Aktivierende Befragung	15
2.3.2.2 Open Space	15
2.3.2.3 Planungszelle	15
2.3.2.4 Zukunftskonferenz	16
2.3.2.5 Zukunftswerkstatt	16
2.3.2.6 Mediation	17
2.3.2.7 Runder Tisch	17
2.3.2.8 World Café	18
2.4 Häufige Ursachen für das Scheitern von Beteiligungsverfahren	19
2.4.1 Eigeninitiative von Bürgerinnen und Bürgern	19
2.4.2 Finanzierung von Beteiligungsverfahren	19
2.4.3 Die Rolle von Politik und Verwaltung	19
2.5 Zwischenfazit	20

3. Stadtteilentwicklung Veddel	21
3.1 Der Stadtteil Veddel: „Vom Arbeiterquartier zum Problemviertel“	22
3.1.1 Entstehungsgeschichte	24
3.1.2 Veddel heute	26
3.1.3 Bevölkerungsstruktur	27
3.1.4 Benachteiligter Stadtteil	28
3.2 Quartiersentwicklungsmaßnahmen und Bürgerbeteiligungsverfahren von ProQuartier	29
3.2.1 Studentenwohnprogramm	29
3.2.2 Veddeler Kiezläufer	30
3.2.3 Reaktivierung der Nahversorgung	31
3.2.4 Verbesserung der Infrastruktur	32
3.2.5 Kulturförderung zur Imageverbesserung	33
3.2.6 Auswertung der Bürgerbeteiligungsverfahren von ProQuartier	35
3.3 Stadtentwicklungsmaßnahmen – Entwicklung des Standorts Veddel während der IBA Hamburg 2007-2013	37
3.3.1 Das Leitprojekt „Sprung über die Elbe“	37
3.3.2 Die Internationale Bauausstellung IBA Hamburg	38
3.3.2.1 Kosmopolis – Neue Chance für die Stadt	38
3.3.2.2 Metrozonen – Neue Räume für die Stadt	38
3.3.2.3 Stadt im Klimawandel – Neue Energie für die Stadt	38
3.4 Realisierte Projekte und Bürgerbeteiligungsverfahren der IBA auf der Veddel	39
3.4.1 Das IBA Dock	39
3.4.2 Das Projekt „Made auf Veddel“	39
3.4.3 Das Haus der Projekte – die mügge	41
3.4.4 Auswertung der Bürgerbeteiligungsverfahren der IBA	43
3.5 Zwischenfazit	44

4. Das Veddel Nordufer	47
4.1 Beschreibung der Fläche	48
4.2 Anlass der Bürgerbeteiligungsmaßnahme	49
4.3 Verfahrensweise der Bürgerbeteiligung	54
4.4 Bürgerbeteiligung für das Sanierungsgebiet Zollfläche	56
4.5 Auswertung des Bürgerbeteiligungsverfahrens	59
5. Handlungsempfehlung	64
5.1 Verbesserungs- und Optimierungsvorschläge für das Bürgerbeteiligungsverfahren des Sanierungsgebiets Zollfläche	64
5.2 Handlungsempfehlung im allgemeinen Umgang mit Migranten bei Bürgerbeteiligungsverfahren	66
6. Schlussbetrachtung	69
Literaturverzeichnis	72
Abbildungsverzeichnis	79
Tabellenverzeichnis	81
Kartenverzeichnis	82
Eidesstattliche Erklärung	83

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
BauGB	Baugesetzbuch
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ebd.	ebenda
etc.	et cetera
IBA	Internationale Bauausstellung
km ²	Quadratkilometer
LPB	Landeszentrale für politische Bildung
LUBW	Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg
SAGA GWG	Siedlung-Aktiengesellschaft Hamburg: Gesellschaft für Wohnen und Bauen mbH
u.a.	unter anderem
z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

Erfolgreiche Projekte in einem Stadtteil können nur gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern realisiert werden. Die Bewohner eines Stadtteils müssen rechtzeitig und regelmäßig über angehende Projekte informiert und ihre Belange für ihren Stadtteil berücksichtigt werden. Verbesserungen, die die Wohn- und Lebensbedingungen im Stadtteil erreichen sollen, können durch Beteiligungen eine höhere Akzeptanz und Legitimation gegenüber Entscheidungen und Vorhaben bringen. Erst durch das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger und die Bereitschaft sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen, können Planungen gesichert und oft erst ermöglicht werden. Denn ohne die aktive Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger besteht die Gefahr, dass Planungen nicht zielsicher und für die Bewohner nicht zufriedenstellend gestaltet werden und somit als Fehlplanungen hingenommen werden müssen.

Eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung gilt es nun im Hamburger Stadtteil Veddel zu realisieren. Seit dem 1. Januar 2013 wird auf der Zollfläche der Veddel keine Zollabfertigung mehr getätigt. Seit der Aufhebung der Zollgrenze ist die Veddel durch ein steigendes Verkehrsaufkommen stark belastet. Durch ein neues Verkehrskonzept sollen die Anwohnerinnen und Anwohner zukünftig vor dem Verkehr geschützt werden. Allerdings stellt sich jetzt die Frage, wie die zukünftige Nutzung der Zollfläche nach der Aufhebung des Freihafens aussehen soll?

Bei formellen Stadtteilversammlungen in Quartieren wie Veddel, die einen hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund vorweisen, ist diese Personengruppe unterrepräsentiert. Die Migranten gelten als schwer erreichbare Akteure, die häufig aufgrund der schlechten Sprachkenntnisse an solchen, für die Zukunft des Stadtteils wichtigen Versammlungen, nicht teilnehmen. Ausgehend von dieser Annahme stellt sich daher die Frage:

„Wie kann eine Bürgerbeteiligung in einem Stadtteil mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund optimiert werden?“

Um möglichst viele Bewohner des Stadtteils, besonders die Migranten auf der Veddel zu erreichen und sie dazu anzuregen, sich für die Zukunft und die Weiterentwicklung des eigenen Stadtteils einzusetzen, bedarf es einer strukturierten Herangehensweise, die später in einer erfolgreicherer Bürgerbeteiligung enden soll.

1.1 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist nach einem deduktiven Prinzip aufgebaut und schreitet vom Allgemeinen zum Konkreten. Nach der Einleitung folgt eine Einführung in die thematischen Hintergründe. Diese beinhalten neben der Definition des Begriffs Bürgerbeteiligung, die gesetzlichen Regelungen und damit verbunden die verschiedenen Arten von Bürgerbeteiligung. Hierbei liegt der Fokus auf informelle Bürgerbeteiligungsverfahren, die als Grundlage für die Bearbeitung der Fragestellung dienen sollen. Im nächsten Schritt wird das Untersuchungsgebiet Veddel mit seinen Strukturen in heutiger Situation vorgestellt und Quartiersentwicklungsmaßnahmen, die die Veddel prägen, genannt und die angewandten Bürgerbeteiligungsverfahren ausgewertet.

Anschließend wird der Anlass der Bürgerbeteiligungsmaßnahme für das Sanierungsgebiet Zollfläche auf der Veddel konkretisiert. Im Anschluss werden dazu Verbesserungs- und Optimierungsvorschläge genannt. Abschließend werden Handlungsempfehlungen im allgemeinen Umgang mit Migranten bei Bürgerbeteiligungsverfahren aufgestellt.

Die Thesis schließt mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit ab.

1.2 Methodisches Vorgehen

Die Arbeit stützt sich methodisch auf eine ausführliche Literatur-, und Internetrecherche sowie auf das bisherige im Studium angeeignete Wissen zu dem Thema Bürgerbeteiligung. Zunächst war es wichtig, sich einen ersten Überblick zu dem Thema zu verschaffen, um so die Themenfelder der Arbeit einzugrenzen. Somit wurden Bücher und Berichte zum Thema Bürgerbeteiligung durchgearbeitet und Texte zu den Formen der Bürgerbeteiligung sowie häufige Ursachen für das Scheitern von Beteiligungsverfahren verfasst.

Nachdem der theoretische Teil über Bürgerbeteiligung abgearbeitet war, erfolgte eine Auseinandersetzung mit dem Stadtteil Veddel. Dazu wurde auch zunächst Literatur durchgearbeitet, um die Entstehungsgeschichte des Stadtteils sowie die heutige Situation zu erfassen. Mit Hilfe von statistischen Daten der Veddel, die auf der Internetseite

des Statistikamts für Hamburg und Schleswig-Holstein zusammengestellt sind, konnte außerdem die Sozial- und Bevölkerungsstruktur des Stadtteils näher analysiert werden. Da die Bevölkerungsstruktur der Veddel, wie in Kapitel 3.1.2 dargestellt, einen hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund (70,1 %) aufweist, war es wichtig, die Situation und das Zusammenleben der Migranten sowie ihre Sichtweise zu den Bürgerbeteiligungsverfahren, die auf der Veddel stattgefunden haben, genauer zu analysieren und zu beschreiben.

Auf die theoretische Auseinandersetzung folgte eine umfassende Bestandsuntersuchung im Stadtteil und im konkreten Untersuchungsgebiet, wodurch aktuelle Informationen eingeholt werden konnten. Zu diesen Informationen wurden zusätzliche Internetrecherchen getätigt, um genauere Auskünfte zu den Quartiersentwicklungsmaßnahmen, die auf der Veddel seitens von ProQuartier Hamburg, Gesellschaft für Sozialmanagement und Projekte mbH sowie der Internationalen Bauausstellung (IBA) stattgefunden haben und den angewandten Bürgerbeteiligungsverfahren zu analysieren. Diese Bürgerbeteiligungsverfahren wurden ausgewertet, um in der Handlungsempfehlung darauf zurückgreifen zu können.

Außerdem erfolgten Gespräche mit dem Experten Dieter Uetzmann von ProQuartier, der durch die tägliche Arbeit in dem Quartier über langjährige Erfahrungen verfügt und ein „Gespür“ für die Entwicklungen vor Ort hat sowie dem Projektkoordinator der IBA, Hans Lied, der für die meisten Projekte auf der Veddel zuständig ist. Zudem wurde Kontakt zu einigen anderen Schlüsselpersonen, wie zu Herrn Yazici, dem Leiter der Moscheegemeinde Veddel, sowie zu Bewohnern der Veddel aufgenommen. Hierbei war es wichtig, dass die Gespräche mit den Bewohnern so einfach wie möglich gehalten wurden und ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, sich zu der Situation der Veddel, sowie den Bürgerbeteiligungsverfahren, die auf der Veddel stattgefunden haben, frei zu äußern. Deshalb wurde auf die Erstellung eines Fragebogens verzichtet und vorher keine Termine für die Gespräche vereinbart. Für die Gespräche wurde die Methode des offenen Gesprächs gewählt.

Da ich selbst auf der Veddel aufgewachsen bin und seit 23 Jahren in diesem Stadtteil wohne, habe ich die Entwicklung der Veddel mitbekommen und so eine subjektive Sichtweise entwickelt. Als Bewohnerin des Stadtteils habe ich einen besonderen Zugang zu den Menschen auf der Veddel und hatte somit die Möglichkeit, die Gesprächspartner beim Einkaufen auf der Veddel sowie bei Spaziergängen in dem Stadtteil zu treffen. Da ich türkische Wurzeln habe und der türkischen Sprache mächtig bin, konnte ich die Meinungen der Bewohner mit Migrationshintergrund ohne Probleme einholen. Besonders die

der Frauen, die wenig Deutschkenntnisse vorweisen und bei Interviews in der deutschen Sprache eher schüchtern auftreten würden.

Im Rahmen meines Praktikums im Zeitraum von März bis April 2013, bei ProQuartier hatte ich zusätzlich die Möglichkeit, bei mehreren Sitzungen zu dem Thema „Veddeler Nordufer“ dabei zu sein und auch mit anderen Personen, wie dem Pastor der Immanuelgemeinde Veddel, sowie Klaus Lübke, Abgeordneter der SPD-Veddel, der im Stadtteil wohnt, ins Gespräch zu kommen.

Zudem konnte ich bei den Vorbereitungen für das Bürgerbeteiligungsverfahren, das von ProQuartier für das Sanierungsgebiet Zollfläche auf der Veddel veranstaltet wurde, dabei sein und auch selbstständig Aufgaben übernehmen. Dies ermöglichte mir, dieses Bürgerbeteiligungsverfahren nicht nur als eine Bewohnerin der Veddel zu betrachten und zu werten, sondern auch als Mitgestalterin zu erkennen, welche Schwierigkeiten und Probleme bei der Vorbereitung und Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen auftreten können, die überwunden werden müssen.

In der Gesamtauswertung wurden die Bürgerbeteiligungsverfahren von ProQuartier, der IBA sowie für das Sanierungsgebiet Zollfläche aufgelistet und positive sowie negative Aspekte genannt, die als Grundlage für die Handlungsempfehlung dienten.

Aus der Analyse heraus und aus den Empfehlungen der Gesprächspartner sowie der eigenen Erfahrungen als Mitgestalterin eines Bürgerbeteiligungsverfahrens in einem Stadtteil mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund, wurden schließlich Handlungsempfehlungen entwickelt, die als Grundlage für erfolgreiche Bürgerbeteiligungsverfahren, besonders für solche Stadtteile, dienen können.

2. Bürgerbeteiligung

Um sich einen ersten Einblick über das Thema Bürgerbeteiligung zu verschaffen, soll im folgenden Kapitel der Begriff Bürgerbeteiligung näher erläutert werden. Zunächst erfolgt eine allgemeine Definition des Begriffs. Dann folgt eine Differenzierung zwischen der formellen und informellen Bürgerbeteiligung, um im weiteren Verlauf der Arbeit auf die unterschiedlichen Bürgerbeteiligungsverfahren zurückgreifen zu können. Abschließend wird am Ende des Kapitels die häufigsten Ursachen für das Scheitern von Beteiligungsverfahren genannt, um zu verdeutlichen, dass Bürgerbeteiligungsverfahren nicht immer erfolgreich verlaufen.

2.1 Begriffserklärung

Der Begriff Bürgerbeteiligung wird im weitesten Sinne als „aktive Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen bei der Erledigung der gemeinsamen (politischen) Angelegenheiten bzw. der Mitglieder einer Organisation, einer Gruppe, eines Vereins etc. an den gemeinsamen Angelegenheiten“, gesehen (SCHUBERT, K. ; KLEIN, M. 2011). Dabei entscheiden die Bürger nicht in einer Abstimmung über das zu besprechende Projekt, sondern bringen ihre Ideen, Bedenken und Einwände vor und wirken durch ihre Argumente mit. Somit wird der endgültige Beschluss von der politischen Entscheidungsinstanz, wie der Gemeindeebene beim Gemeinderat getroffen (VGL. POLIT AKTIV, BÜRGERBETEILIGUNG IM NETZ o.J.).

Bei politischen Planungsprozessen ist Bürgerbeteiligung eine wichtige Grundlage für eine zielsichere und zufriedenstellende Planung. Einerseits lässt sich beobachten, dass das Interesse und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger in einigen Bereichen nicht vorhanden sind. Andererseits zeigen zahlreiche Untersuchungen, dass Bürgerinnen und Bürger Mitwirkungsrechte fordern. Sie wären bereit, sich zu engagieren, wenn sie geeignete Gelegenheiten dafür hätten und besser angesprochen werden würden (VGL. REINERT, A. 2003, S. 35).

Das Engagement der Bürger stellt eine zentrale Grundlage lokaler Demokratie dar. Erst durch das Mitwirken vieler Bürgerinnen und Bürger kann überhaupt von einer lokalen Demokratie gesprochen werden. Somit ist es die Aufgabe der Kommunalpolitik, Bürgerinnen und Bürger zur Mitwirkung zu animieren und ihnen stärker als bisher Verantwortung zu übertragen (VGL. EBD.).

2.2 Veränderungen der Bürgerbeteiligung nach dem Zweiten Weltkrieg

Erst mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Einführung des Grundgesetzes nach dem Zweiten Weltkrieg wird den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit gegeben, in kommunale Angelegenheiten und die Lenkung des Staates einzugreifen. Seit den 1950er Jahren steigt das Mitwirkungsbedürfnis der Bevölkerung und der Gedanke an einer Demokratisierung der Gesellschaft verfestigt sich. Während in den 1980er Jahren das Engagement der Bürgerinnen und Bürger in themenorientierten und neuartigen Foren steigt, sinkt das Interesse derer an der repräsentativen Demokratie. Dies spiegelt sich in der rückläufigen Wahlbeteiligung und Mitgliederzahlen der politischen Partei-

en wieder. Die direktdemokratische Bürgerbeteiligung hat sich seit den 1990er Jahren in den Gemeindeordnungen der Bundesländer verfestigt. (VGL. BUSCH, L. 2009, S. 12) Somit ist heute Bürgerbeteiligung in zahlreichen Städten und Gemeinden ein Thema. In vielen Kommunen sind erfolgreiche Beteiligungsverfahren zu beobachten. Dennoch ist die politische Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen nur begrenzt verbreitet. Obwohl viele der Politikerinnen und Politiker sowie Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeiter die Notwendigkeit der Einbindung der Bürgerinnen und Bürger an den politischen Entscheidungsprozessen erkannt haben, zögern sie mit der Realisierung, da es ihnen am Wissen zur Umsetzung von Beteiligungsverfahren mangelt. Auch viele Bürgerinnen und Bürger wollen sich trotz des allgemein gestiegenen Mitwirkungsbedürfnisses der Bevölkerung, nicht verstärkt in politische Prozesse einmischen. Es ist somit notwendig, diese Menschen für eine aktive Mitwirkung zu gewinnen. Hierbei liegt die Schwierigkeit darin, dass einige Gruppen, aufgrund ihrer Lebenssituation, Bildung, gesellschaftlichen Stellung oder auch der mangelnden Sprachkenntnisse nicht an den Beteiligungen teilnehmen können oder wollen. Demnach sind es oftmals die sozial aktiven Bürger, die sich engagieren. Doch um eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung durchführen zu können, müssen auch die Meinungen der anderen Menschen entgegengenommen werden. (VGL. NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2011)

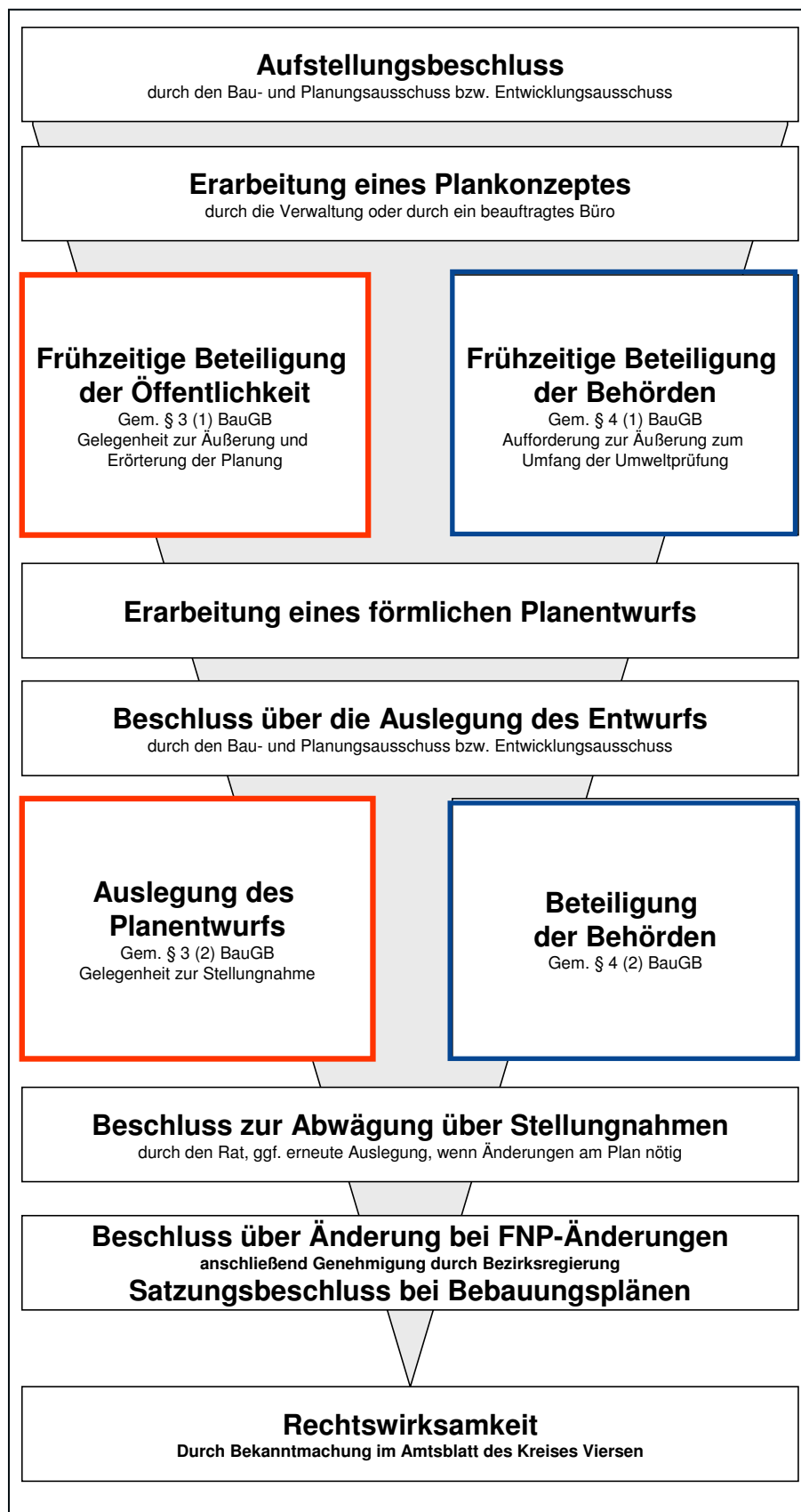


Abb. 1: Formelle Bürgerbeteiligungsverfahren

2.3 Arten von Bürgerbeteiligungsverfahren

Es wird zwischen zwei Arten von Bürgerbeteiligungsverfahren unterschieden: der gesetzlich vorgeschriebenen oder formellen Bürgerbeteiligungsverfahren und der freiwilligen, informellen Bürgerbeteiligung.

2.3.1 Formelle Bürgerbeteiligung

Bei staatlichen Planungsvorhaben ist die Bürgerbeteiligung heute in zahlreichen Gesetzen festgelegt. In der städtebaulichen Planung ist die umfassendste formelle Bürgerbeteiligung über das Bundesrecht, nämlich das Baugesetzbuch, geregelt (VGL. BUSCH, L. 2009, S.35). Wie man es der Abbildung 1 entnehmen kann, wird im Rahmen von Planfeststellungsverfahren die Öffentlichkeitsbeteiligung gefordert und klar beschrieben. Eine weitere Form der formellen Bürgerbeteiligung, die sich nicht nur auf städtebauliche Planungen bezieht, sondern auch auf alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft, ist in den Kommunalverfassungen der Länder verankert (VGL. EBD.). Zu den formellen Verfahren zählen beispielsweise die Bürgerversammlung, Einwohnerfragestunden, Anhörung und Erörterungen, Bürgerbegehren und Bürgerentscheid sowie die Bürgerbefragung (VGL. LPB; LUBW; STUTTGART 2006, S.11). Bei der formellen Bürgerbeteiligung haben die Beteiligten (Bürger, Verbände, Träger öffentlicher Belange, Behörden) die Gelegenheit, Stellungnahmen, Einwände, Bedenken sowie Anregungen zur Planung zu formulieren und dem Vorhabenträger zu übermitteln. Dieser muss auf alle vorgebrachten Stellungnahmen eingehen und die öffentlichen und privaten Belange gegeneinander und untereinander gerecht abwägen.

2.3.1.1 Frühzeitige Bürgerbeteiligung

Die Bürgerbeteiligung an der Bauleitplanung auf Bundesebene wird im Baugesetzbuch, (BauGB) § 3, geregelt. Dort ist eine zweistufige Bürgerbeteiligung vorgesehen: die frühzeitige Bürgerbeteiligung nach § 3 Abs.1 BauGB und die förmliche Bürgerbeteiligung nach § 3 Abs. 2 und § 4 Abs. 2 BauGB. Diese beiden Beteiligungsschritte sind in der Abbildung 1 rot umrandet dargestellt.

Die frühzeitige Bürgerbeteiligung ist ein wesentlicher Bestandteil des Verfahrens der Planaufstellung. Im ersten Beteiligungsschritt werden die Bürger möglichst frühzeitig über die allgemeinen Ziele und Zwecke der Planung unterrichtet. Interessierten wird hier-

bei der Möglichkeit gegeben, sich zur Planung zu äußern und ihre Anregungen, Bedenken und Verbesserungsvorschläge vorzubringen. In welcher Form die Beteiligung durchgeführt werden soll, wird von der planenden Kommune selbst entschieden. Beteiligungsformen für eine vereinfachte und schnelle Durchführung von Beteiligungsverfahren wie Bürgerversammlungen und Planaushänge an öffentlich zugänglichen Orten (Rathaus, Verwaltungsgebäude, Sparkassen) sowie das Internet sind weit verbreitet (VGL. VOLKER KAUDER 2013, S.16).

Der frühzeitige Zeitpunkt der Beteiligung verbessert die Chance, dass tatsächlich Einfluss auf die Planung genommen werden kann. Die frühzeitige Bürgerbeteiligung dient nicht nur der Mitgestaltung und Planung durch die Bürgerschaft, sondern „vor allem dem Zweck, die planende Behörde mit den relevanten Informationen zu versorgen“ (WICKEL, M.; ZENGERLING, C. 2011, S.140), indem die, für die Abwägung erheblichen Belange ermittelt und bewertet werden. Zusätzlich besteht durch die frühzeitige Bürgerbeteiligung die Chance, die Planung durch bürgerschaftliche Beteiligung zu legitimieren und die Akzeptanz gegenüber dem später fertig ausgearbeiteten Plan zu steigern.

2.3.1.2 Frühzeitige Behördenbeteiligung

Parallel zu der frühzeitigen Bürgerbeteiligung erfolgt meistens auch die Behördenbeteiligung. Auch die Behördenbeteiligung vollzieht sich in zwei Verfahrensschritten, einer frühzeitigen Behördenbeteiligung nach § 4 Abs.1 BauGB sowie einer förmlichen Beteiligung nach § 4 Abs. 2 BauGB (VGL. WICKEL, M. 2011, S. 43). Diese beiden Beteiligungsschritte sind in der Abbildung 1 blau umrandet dargestellt. Die frühzeitige Beteiligung der Behörden und sonstigen Trägern öffentlicher Belange dient vorrangig der Festlegung von Umfang und Detaillierungsgrad der erforderlichen Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der Umweltbelange. Die Gemeinden sind auf die Zusammenarbeit mit den Trägern öffentlicher Belange angewiesen. Die Beteiligung der Behörden und Trägern öffentlicher Belange soll möglichst frühzeitig stattfinden, um mögliche Probleme vorab zu erkennen und die Planung nicht oder in veränderter Form durchzuführen (VGL. RUNDSCHEIBEN DES MINISTERIUMS DER FINANZEN 2005, S. 2).

2.3.1.3 Förmliche Bürgerbeteiligung

An die frühzeitige Beteiligung von Bürgern und Behörden ist jeweils eine förmliche Beteiligung durchzuführen. Die förmliche Bürgerbeteiligung steht am Ende des städtebaulichen Planungsprozesses (VGL. WICKEL, M.; ZENGERLING, C. 2011, S.140). „Der Auslegung liegt der beschlussfähige Planentwurf zugrunde, die Planung muss sich demgemäß bereits verfestigt haben.“ (EBD.). Dem Planentwurf sind die Begründung und die planbezogenen Stellungnahmen beizufügen. Dazu gehört natürlich auch als Bestandteil der Begründung der dem jeweiligen Verfahrensstand entsprechende Umweltbericht nach § 2a BauGB.

Die Planentwürfe sind mit der Begründung und den bereits vorliegenden umweltbezogenen Stellungnahmen für einen Monat öffentlich auszulegen (VGL. § 3 ABS. 2 SATZ 1 BAUGB 2010). Die Auslegung ist ortsüblich bekannt zu machen. Die ortsübliche Bekanntmachung hat eine Woche vor der Auslegung zu erfolgen (VGL. § 3 ABS. 2 SATZ 2 BAUGB 2010). Während der Auslegungsfrist können seitens der Bürgerschaft Stellungnahmen schriftlich, mündlich oder zur Niederschrift zur Planung bei der Gemeinde abgegeben werden (VGL. EBD.). Somit hat der Bürger ein Mitwirkungsrecht. „Das Verfahren eröffnet zwar die Möglichkeit von Änderungen. Haben diese jedoch mehr als nur untergeordnete Auswirkungen, ist das Verfahren zu wiederholen“ (WICKEL, M.; ZENGERLING, C. 2011, S.140).

2.3.1.4 Förmliche Behördenbeteiligung

Die förmliche Behördenbeteiligung stellt die zweite Phase der Beteiligung der Behörden und Träger öffentlicher Belange dar. Im Rahmen des förmlichen Beteiligungsverfahrens holt die Gemeinde, deren Aufgabenbereich durch die Planung berührt werden kann, die Stellungnahmen der Behörden und sonstigen Trägern öffentlicher Belange zum Planentwurf und der Begründung ein (VGL. § 4 ABS. 2 SATZ 1 BAUGB 2010). Die Beteiligten haben gemäß § 4 Satz Abs. 2 Satz 2 BauGB ihre Stellungnahmen innerhalb eines Monats abzugeben. Die Stellungnahmen sind im Rahmen der späteren Abwägung aller von der Planung betroffener Belange zu berücksichtigen (VGL. § 1 ABS. 6 BAUGB 2010).

	Aktivierende Befragung	Open Space	Planungszelle
Eignung der Methode	Um das Interesse der Bürgerinnen und Bürger für ein spezielles Thema kennenzulernen und selbstbestimmtes Engagement von Bürgerinnen und Bürgern zu fördern	Wenn es darum geht, eine große Anzahl von Themen mit vielen Beteiligten zu bearbeiten oder als Initialzündung für ein Vorhaben, das auf breiter Basis beginnen soll	Wenn Planungskonzepte auf lokaler oder regionaler Ebene erarbeitet werden sollen (mit allen Bevölkerungsgruppen)
Philosophie	Jede Organisation konstruiert selbst ihre Kultur	Freies Spiel der Kräfte; aus Chaos entsteht Ordnung	Laienplanerinnen und Laienplaner (Bürgerinnen und Bürger aller Schichten) können erfolgreiche Planungen und Gutachten besser erstellen als „Experten“
Prinzipien/ Kernelemente	Sehr gute Erfahrungen als Hebel für Veränderung	Selbstorganisation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer; Freiheit der Kreativität als energetisches Prinzip	Expertenwissen und Laienwissen werden kombiniert
Prozesse	Wertschätzendes Interview als Kernelement flexible Designs und Abläufe möglich	Selbstorganisierte Themen und Arbeitsprozesse durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer	Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gezielt informiert (nicht manipuliert!); erkennen und planen eigenverantwortlich
Zielsetzung	Kulturarbeit an den Basismetaphern	Informationen sammeln	Bürgergutachten, das konsultativen oder entscheidenden Charakter haben kann
Teilnehmerzahl	Unbegrenzt	Unbegrenzt	Ca. 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Planungsprozesse	Gemischte Planungsgruppe optional	Auftraggeber plant mit gewonnen Informationen weitere Schritte	Repräsentativ ausgewählte Planungsgruppen
Vorbereitungszeit	Je nach Design	Schnell einsetzbar	Mehrere Monate
Dauer	1-3 Tage	1-3 Tage	3 Tage, ggf. periodisch stattfindende Nachtreffen
Kosten	Je nach Design	Geringe Kosten	Vergleichsweise hohe Kosten, da Teilnehmerinnen und Teilnehmer finanziell entschädigt werden

Zukunftskonferenz	Zukunftswerkstatt	Runder Tisch	World Café
Geeignet für zukunftsorientierte Fragestellungen: Erarbeitung von langfristigen Planungen	Geeignet für Erarbeitung von Visionen, Leitbildern oder Entwicklungsszenarien; besonders in der Anfangsphase von Veränderungsprozessen empfehlenswert	Geeignet zur Klärung kontrovers diskutierter Fragen mit unterschiedlichen InteressenvertreterInnen wenn sich bereits Konflikte abzeichnen	Geeignet um das Wissen der Beteiligten und deren Perspektiven zu sammeln und sich auszutauschen, um neue Ideen zu entwickeln und Handlungsmöglichkeiten zu finden
Komplexe Lösungen sind nur durch Bündelung von Interessen und gemeinsam erarbeiteter Zielvorstellung möglich	Bürgerinnen und Bürger sollen so früh wie möglich miteinbezogen werden um Veränderungsprozesse demokratischer zu gestalten	Symbolische Sitzordnung zur Klärung abweichender Interessen	Entspannte Atmosphäre eines Straßencafés, in dem sich Menschen zwanglos unterhalten
Repräsentatives System in einen Raum bringen; Fokus auf Gemeinsamkeiten und Konsens	Bürgerinnen und Bürger sollen in die Anfangsphase von Veränderungen integriert werden	Gleichberechtigte Teilhabe aller Beteiligten, die miteinander im Dialog eine von allen Seiten getragene Lösung für ein konkretes Problem finden wollen	Die Hürde, auf jmd. zuzugehen wird stark reduziert
Standardisierter Ablauf entlang der Phasen; Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; Gruppenarbeit in vorab definierten oder ad hoc Gruppen	In der Kritikphase machen Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf das Problem aufmerksam und Entwerfen in der Phantasiephase Visionen. In der Realisierungsphase wird nach Lösungen gesucht	An einem Runden Tisch diskutieren VertreterInnen der von einem Vorhaben betroffenen Interessengruppen gleichberechtigt ein Sachproblem und versuchen, eine gemeinsam Lösung zu finden	Teilnehmerinnen und Teilnehmer sitzen an kleinen Tischen, an denen jeweils 4 bis 8 Personen Platz finden können und hören sich zu und tauschen sich aus
Gemeinsam konsensuell geteilte Handlungsbasis erstellen	Neue kreative Lösungen sollen erarbeitet werden	Konsensfindung zwischen widerstreitenden Interessenansprüchen	Meinungs- und Wissensaustausch und Entwicklung von neuen Ideen und Lösungsansätzen in kurzer Zeit
30- 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer	15-40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer	Für mittlere und auch große Gruppen	Mind. 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Gemischte Planungsgruppe unverzichtbar	Gemischte Planungsgruppe	Gemischte Planungsgruppe	Gemischte Planungsgruppe
2-3 Monate	1-3 Monate	1-2 Monate	Je nach Design
2-3 Tage	3 Stunden bis 5 Tage	1 Tag bis mehrere Monate	1-3 Tage
Mittleres Budget erforderlich	Je nach Design geringes bis mittleres Budget erforderlich	Je nach Design	Je nach Design

Tab. 1: Informelle Bürgerbeteiligungsformen im Überblick

2.3.2 Informelle Bürgerbeteiligung

Bei der informellen Bürgerbeteiligung handelt es sich im Gegensatz zur formellen Bürgerbeteiligung um nicht gesetzlich geregelte Verfahren, bei denen die Bürger Ideen und Vorschläge im Gespräch miteinander weiterentwickeln können. Verfahren wie Aktivierende Befragung, Bürgerkonferenz, Open Space, Planungszelle, Zukunftskonferenz, Zukunftswerkstatt und Verfahren der Konfliktlösung: Mediation, sowie Runder Tisch und World Café stellen Methoden der Bürgerbeteiligung dar (VGL. E-DEMOKRATIE.ORG 2013) und sind Bürgerbeteiligungsverfahren, die häufig zum Einsatz kommen. Da nicht jedes Verfahren für jede Zielgruppe geeignet ist, wurde hier eine Bandbreite von Methoden und Instrumenten genannt, die einerseits niedrigschwellig aufgebaut werden können und somit für die Bevölkerungsgruppe des Untersuchungsgebiets geeignet sind. Andererseits werden auch informelle Beteiligungsmethoden, wie Zukunftskonferenz und Zukunftswerkstatt zum Vergleich dargestellt, die eher ungeeignet für ein Stadtteil mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund sind und somit kein Interesse finden. Einzelne, der hier genannten Methoden, können je nach Bedarf punktuell verändert und an den jeweiligen Fall angepasst werden. Auch verschiedene Kombinationen der Methoden sind möglich, um möglichst gute Ergebnisse zu erzielen (VGL. EBD.). Diese unterschiedlichen Methoden werden in der Tabelle 1 kurz dargestellt und miteinander verglichen. Eine ausführliche Beschreibung folgt ab Kapitel 2.3.2.1 bis 2.3.2.8.

2.3.2.1 Aktivierende Befragung

Bei der Aktivierenden Befragung geht es in erster Linie darum, dass die Bürgerinnen und Bürger eines Stadtteils nicht nur nach ihren Meinungen und Einstellungen befragt, sondern gleichzeitig dazu angeregt werden, aktiv zu werden. In Gesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern werden neben der Herstellung des Kontaktes zu den Bewohnerinnen und Bewohnern auch ihre Sichtweisen, Interessen und Bedürfnisse kennengelernt. (VGL. WEGWEISER BÜRGERGESELLSCHAFT O.J.)

2.3.2.2 Open Space

Open Space ist eine Veranstaltung, bei der die Beteiligten selbst Richtung, Verlauf und Inhalt der Konferenz bestimmen. Sie geben eigene Themen vor, die sie behandeln möchten und bilden je nach Interesse Kleingruppen, in denen die Themen diskutiert werden. Die einzelnen Ergebnisse werden hierbei protokolliert. Ziel ist es in einer kurzen Zeit mit einer großen Anzahl von Menschen wesentliche Teilthemen zu einem umfassenden Thema zu behandeln und Lösungen zu erarbeiten. (VGL. METHODENPOOL 2008)



Abb. 2: Open Space

2.3.2.3 Planungszelle

Eine Planungszelle ist eine Gruppe von ca. 25 Bürgerinnen und Bürgern, die per Zufallsverfahren ausgewählt wurden und unter Leitung eines unabhängigen Moderators, Lösungsvorschläge für ein vorgegebenes Planungsprogramm erarbeiten. Die Ergebnisse ihrer Gespräche werden in einem Bürgergutachten zusammengefasst. Ziel ist es hierbei, durch die Einbeziehung von un-



Abb. 3: Planungszelle

terschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, die teilweise bisher nie an einer politischen Veranstaltung teilgenommen haben, zusammenzuführen und sie darin zu bestärken, sich zu artikulieren und eigenständige Lösungen für wichtige Problemlagen zu entwickeln. (VGL. PARTIZIPATION UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IN EUROPA O.J.)

2.3.2.4 Zukunftskonferenz

Eine Zukunftskonferenz besteht aus einer Gruppe von circa 50 bis 75 Teilnehmern, die sich aus unterschiedlichen Bereichen zusammensetzen. Hierbei wird innerhalb von drei Tagen eine Einigkeit für eine ideale Zukunft getroffen. Am ersten Tag erfolgt ein Rückblick in die Vergangenheit und von der Vergangenheit geht es weiter zur Gegenwart. Der dritte Tag der Zukunftskonferenz ist die Konsensphase, wobei hier gemeinsam in der Gruppe Ziele für eine ideale Zukunft herausgearbeitet werden. Es werden Lösungsansätze zur Verwirklichung der übereinstimmenden Ziele konkretisiert und Maßnahmen dazu festgelegt. (VGL. UNIVERSITÄT KASSEL 2003)

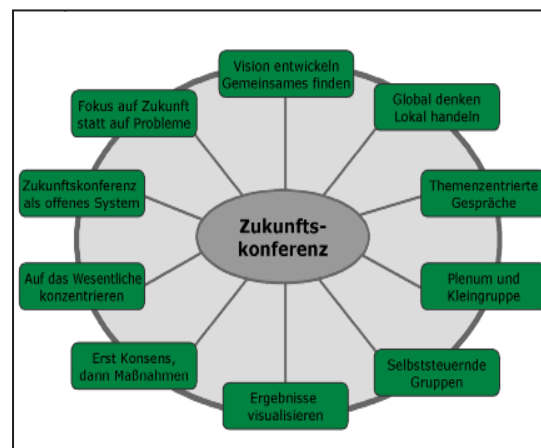


Abb. 4: Zukunftskonferenz

2.3.2.5 Zukunftswerkstatt

Zukunftswerkstätte verfolgen das Ziel, gemeinsam in Gruppen unter Einbeziehung eines Moderators Ideen zu entwickeln und Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Ideen zu erarbeiten. Der Prozess wird in drei Phasen gegliedert. Die Kritikphase ist die erste Phase, in der Kritik zum gewählten Thema geäußert wird. Bei der zweiten Phase, der Fantasiephase wird die Kreativität jedes Einzelnen ausgeschöpft. In der letzten Pha-

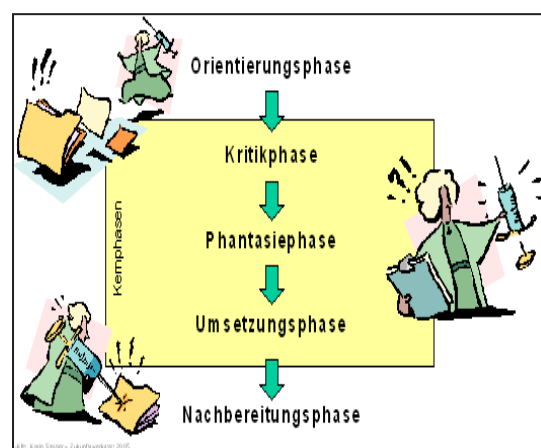


Abb. 5: Zukunftswerkstatt

se, der Verwirklichungsphase wird abgeschätzt, welche der eingebrachten Ideen und Fantasien realisierbar sind. (VGL. METHODENPOOL 2003)

2.3.2.6 Mediation

Bei der Mediation liegt der Schwerpunkt darin, in Konfliktsituationen durch die Unterstützung einer dritten, neutralen Person, Problemlösungen selbst zu entwickeln, die den Bedürfnissen und Interessen aller entspricht. Der Mediator hat lediglich die Aufgabe den Prozess zu strukturieren, um einen Kompromiss der Parteien zu erreichen und darf keine Entscheidungen treffen und keine Empfehlungen und Vorschläge für eine mögliche Konfliktregelung formulieren. (VGL. SELNOW, R. 2003, S.163)



Abb. 6: Mediation

2.3.2.7 Runder Tisch

Der Runde Tisch als Organisationsform findet dort Anwendung, wo verschiedene Institutionen und Positionen zu einem Thema zusammengebracht werden und zu gemeinsamen Lösungen kommen sollen. Der Prozess wird durch einen neutralen Moderator oder eine neutrale Moderatorin begleitet. In Bedarfsfällen können auch Experten hinzugezogen werden. Es wird eine Gleichberechtigung für alle Beteiligten zugesichert, indem jede vertretene Interessensgruppe durch die gleiche Anzahl von Personen mit Stimmrecht vertreten ist. (VGL. PARTIZIPATION UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IN EUROPA O.J.)



Abb. 7: Runder Tisch

2.3.2.8 World Café

Bei der Methode des World Café kommen die Teilnehmer in Kleingruppen von vier bis sechs Personen an einem Tisch zusammen, um sich in einer „kaffeehausähnlicher Atmosphäre“ zu einem vorgegebenen Thema auszutauschen. Die Diskussionsdauer beträgt pro Gesprächsrunde 20 bis 30 Minuten. Danach wechseln die Teilnehmer an einen anderen Tisch. Einer der Teilnehmer bleibt am Tisch sitzen und informiert die neuen Gesprächspartner über die bisherigen Diskussionsergebnisse. So wird ein Austausch von Wissen und Ideen unter den Beteiligten gefördert und neue Erkenntnisse gewonnen. Nach mehreren Gesprächsrunden werden an jedem Tisch die Ergebnisse zusammengefasst und den Gruppen vorgestellt. Abschließend werden im Plenum die Ergebnisse reflektiert. (VGL. PROZESSPROVIDING O.J.)



Abb. 8: World Café

2.4 Häufige Ursachen für das Scheitern von Beteiligungsverfahren

Die Projekte, die für einen Stadtteil konzipiert und umgesetzt werden, sind nur dann erfolgreich, wenn sie von den Bürgerinnen und Bürgern angenommen werden. Somit ist eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung für die Kommune überwiegend vorteilhaft. Doch die Einbeziehung der Öffentlichkeit ist nicht immer erfolgreich, sondern misslingt mitunter. Ursachen sind oft das fehlende Engagement der Bürgerinnen und Bürger, die unzureichende Finanzierung und Fehler in der Politik und Verwaltung. (VGL. LPB; LUBW; STUTTGART 2006, S.8)

2.4.1 Eigeninitiative von Bürgerinnen und Bürgern

Viele Bürgerinnen und Bürger zeigen oft kein Interesse für allgemeine Themen der Stadt- und Gemeindeentwicklung und nehmen somit nicht an den Beteiligungsprozessen teil. Die Bereitschaft zur Mitwirkung ist oft nur bei direkter Betroffenheit vorhanden. Häufig sind es immer die gleichen Personen, die an den Verfahren teilnehmen. Bestimmte Bevölkerungsgruppen, die keine Bildung erfahren haben oder keine bzw. mangelnde Sprachkenntnisse vorweisen können, sind nur sehr schwer bis überhaupt nicht zu gewinnen. (VGL. EBD.)

2.4.2 Finanzierung von Beteiligungsverfahren

Die unzureichende Finanzierung ist einer der zentralen Gründe für das Scheitern von Beteiligungsverfahren. Zu wenige Veranstaltungen für umfangreiche Themen, keine Aufwandsentschädigung, sowie keine Honorare für externe Expertinnen und Experten verhindern das Zustandekommen von erfolgreichen Beteiligungsverfahren und Ergebnissen. (VGL. EBD., S.9)

2.4.3 Die Rolle der Politik und Verwaltung

Die Politik und Verwaltung tragen die größte Verantwortung für das Scheitern von Öffentlichkeitsbeteiligungen, denn sie verhindern, dass die Bürgerinnen und Bürger an den wichtigsten Entscheidungen beteiligt werden. Zwar bekommen die Beteiligten die Möglichkeit sich zu engagieren, aber ihr Engagement wird an dem politischen und planerischen Prozess nicht eingebunden. Oftmals besteht auch die Angst vor den unrealistischen Wünschen der Bürgerschaft, die eine sinnvolle Einbindung verhindern. (VGL. EBD.)

2.5 Zwischenfazit

Allgemein gibt es viele verschiedene Methoden, Bürger an politischen Entscheidungen und Maßnahmen zu beteiligen, um gemeinsam die Stadt weiterzuentwickeln. Konkret wird aber zwischen der formellen und informellen Bürgerbeteiligungsverfahren unterschieden, wobei die formelle Bürgerbeteiligung sich, wie in Kapitel 2.3.1 dargestellt, eher auf die städtebauliche Planung bezieht und durch Gesetze und Rechtsvorschriften geregelt ist. Im Gegensatz dazu, kann die informelle Bürgerbeteiligung, wie in den Kapiteln 2.3.2.1 bis 2.3.2.8 verdeutlicht, viele verschiedene Formen annehmen. In diesen genannten Kapiteln sind eine Bandbreite von Methoden und Instrumenten genannt, die häufig zum Einsatz kommen und auch niedrigschwellig aufgebaut werden können und so für das Untersuchungsgebiet geeignet sind.

Während bei der formellen Bürgerbeteiligung der Bürger dazu gefordert wird mit der Behörde zu kommunizieren, hat bei der informellen Bürgerbeteiligung der Bürger die Chance, sich in Gesprächen mit anderen Bürgern über seine Ideen und Vorschläge auszutauschen und gemeinsame Lösungsansätze zu finden (VGL. POLIT AKTIV, BÜRGERBETEILIGUNG IM NETZ O.J.).

Verschiedene Faktoren spielen eine Rolle, damit überhaupt Bürgerbeteiligungsverfahren stattfinden können und erfolgreich sind. Einer der wichtigsten Faktoren stellt die Bereitschaft der Bürger zur Mitwirkung dar. Die Beteiligung muss auf die jeweilige Bevölkerungsstruktur konzipiert werden, damit auch alle Bevölkerungsgruppen an den Beteiligungsprozessen teilnehmen und sich engagieren. Zudem ist es wichtig, dass das Engagement von Bürgern für eine positive Stadtteilentwicklung von den Entscheidern ernstgenommen wird, denn die Mitwirkung der Menschen vor Ort bei der Planung und Umsetzung der Zukunftsentwicklung des jeweiligen Stadtteils ist unabdingbar.

3. Stadtteilentwicklung Veddel

Im folgenden Kapitel wird zunächst der Stadtteil Veddel näher beschrieben. Im ersten Schritt werden allgemeine Angaben zur Lage sowie zur Infrastruktur genannt, um sich einen Überblick über die Veddel zu verschaffen. Die Entstehung der heute existierenden Wohnsiedlung wird im geschichtlichen Teil näher erläutert und im Anschluss wird auf die Bevölkerung des Stadtteils Veddel eingegangen.

Im Rahmen der Bachelorarbeit wird der Hamburger Stadtteil Veddel als ein „Problemstadtteil“ im Hinblick auf die Beteiligung der Bewohner betrachtet. In den Stadtteilen wie Veddel oder Wilhelmsburg, die einen hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund aufweisen, wird die Bürgerbeteiligung als schwierig eingestuft. In diesem Kapitel sollen deshalb zunächst Quartiersentwicklungsmaßnahmen und die Bürgerbeteiligungsverfahren, die auf der Veddel stattgefunden haben, dargestellt und ausgewertet werden, um später in Kapitel 5, Handlungsempfehlungen, eben auf diese Bürgerbeteiligungsverfahren zurückgreifen zu können.

3.1 Der Stadtteil Veddel: „Vom Arbeiterquartier zum Problemviertel“

Die Veddel im Hamburger Bezirk Mitte gehört seit 1768 zu Hamburg und liegt auf den drei Elbinseln Veddel, Peute und Wilhelmsburg. Zum einen zeichnet sie sich durch die zentrale Lage im Stadtgebiet und zum anderen durch die Lage am Wasser aus.

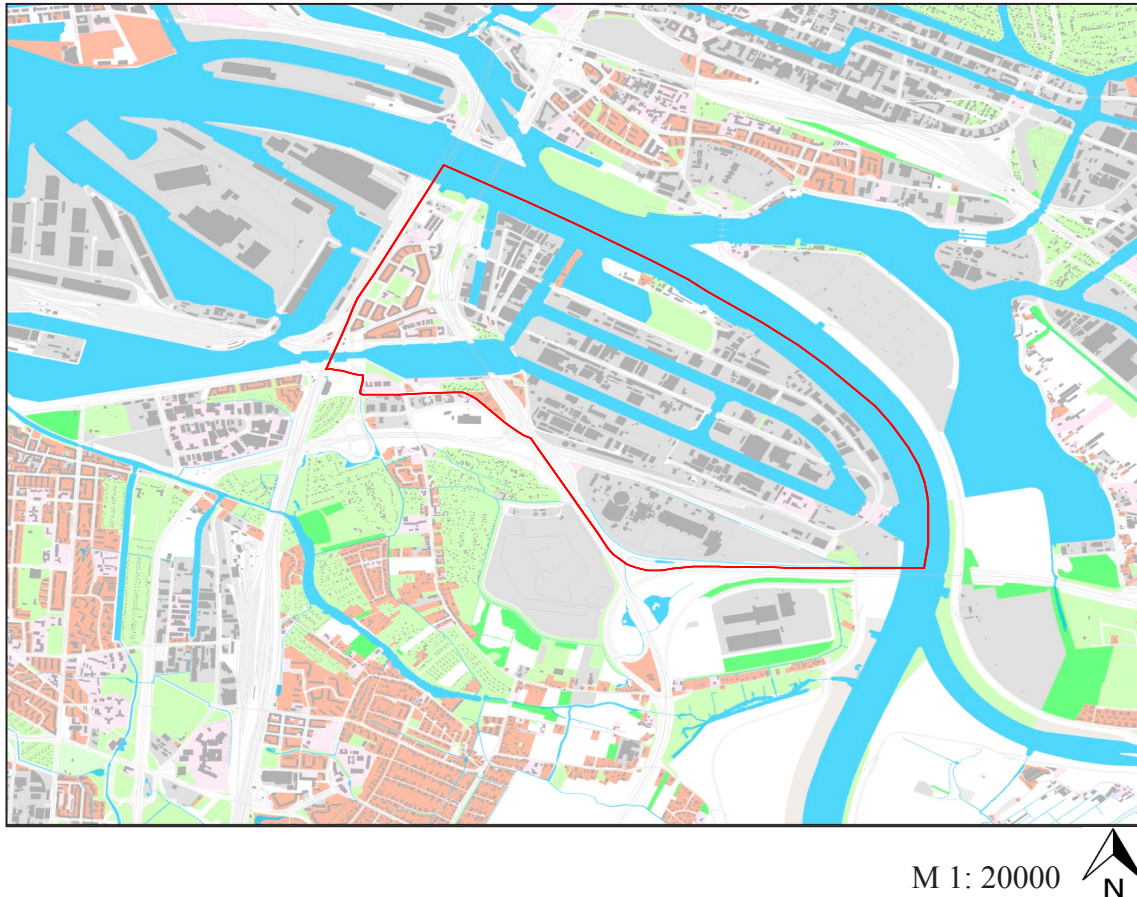


M 1: 60000



Karte 1: Verortung Veddel

Im Norden und Osten wird der Stadtteil begrenzt durch die Nordelbe und im Westen durch die Gleisanlage der S- und Fernbahn. Der Stadtteil umfasst außerdem die Wohnbebauung an der Harburger Chaussee, das Gelände der Auswandererhallen sowie die Straßenzüge Georgswerder Bogen und Muggenburger Hauptdeich auf dem Südrand der Insel Wilhelmsburg. (VGL. KOHN, H. 2009, S.5)



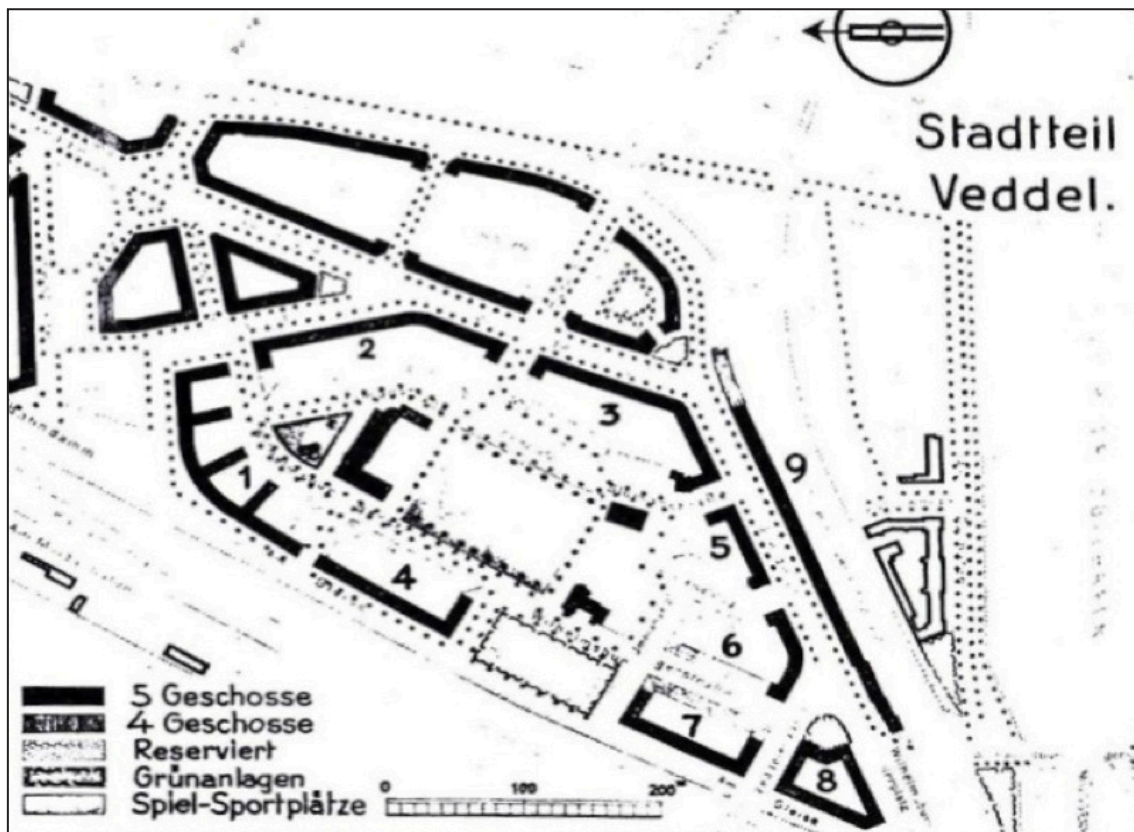
Karte 2: Eingrenzung des Stadtteils Veddel

Die Veddel umfasst eine Fläche von 4,4 km². Hiervon werden lediglich ca. 1,5 km² als Wohngebiet genutzt. Das Industriegebiet der Peute nimmt circa 2,5 km² der Gesamtfläche ein. Der Rest der Fläche verteilt sich auf die am Nordrand gelegene Zollanlage der Veddel und das Gelände der Ballinstadt sowie auf Restflächen südlich der Muggenburger Zollhafens. (VGL. EBD.)

3.1.1 Entstehungsgeschichte

Vor 100 Jahren, um 1900 war der Stadtteil Veddel Gartenkolonie mit Auswandererhallen, in denen bis zu 5.000 Menschen in 27 Pavillons untergebracht wurden. Jeder Auswanderer, der mit dem Zug ankam, musste sich hier einer Personalienkontrolle und einer ersten Gesundheitsuntersuchung unterziehen, bevor er weiter mit dem Schiff in die Stadt fahren durfte. Heute beherbergt die Fläche, auf dem sich die Hallen befanden, ein Auswanderermuseum mit dem Namen Ballinstadt. (VGL. BALLINSTADT 2011)

Die heute existierende Wohnsiedlung entstand in den 1920er Jahren als Hafenarbeiterwohnungen, unter der Leitung des damaligen Baudirektors Fritz Schumacher, der für die noch heute den Stadtteil prägenden einheitlichen Gestaltung der Häuser mit roten Ziegelfassaden und flachen Dächern verantwortlich ist (VGL. SCHUBERT, D.; HARMS, H. 1989, S.98). Verschiedene Hamburger Architekten errichteten die einzelnen Baublöcke um einen zentralen Platz mit Kirche und der Volksschule, die nur an Details zu erkennen sind. Die Architekten mussten sich an strenge Vorgaben seitens der Behörde im Hinblick auf Maß der baulichen Nutzung, die Erschließung und das Material, Klinker, richten. Der Bebauungsplan sah vier- bis fünfgeschossige Wohngebäude mit Kleinwohnungen in einer Blockrandbebauung vor. (VGL. EBD.)



Karte 3: Historische Karte Veddel

Als Fritz Schumacher einen Bebauungsplan für die Fläche auf der Veddel erarbeitete, war diese jedoch bereits bebaut und bestand aus kleinen Einzelhäusern. Diese 200 Arbeiterhäuser mit Gärten wurden 1878 vom Reederer Robert M. Sloman gebaut. Die Baugesellschaft erwarb das Baugelände zu einem geringen Preis und verkaufte die Häuser an Arbeiter, kleine Handwerker und Angestellte, die die Häuser monatlich abbezahlten. Aufgrund der Ausweitung des Hafens und die Ansiedlung neuer Industriegebiete wurde die Kleinsiedlung in den 1920er Jahren durch die Neubausiedlung mit einer höheren Ausnutzung der Grundstücke verdrängt, denn es herrschte Wohnungsnot. Der Abriss der vorherigen Siedlung erfolgte somit als Zwangsmaßnahme. Die privaten Grundstücke wurden von der Stadt erworben und das Bebauungsgebiet wurde um die angrenzenden Flächen erweitert. Es entstand eine neue Wohnsiedlung nach dem Vorbild der „modernen Stadt“ mit Hafennähe. Aufgrund des Zeit- und Kostendrucks bei der Planung, wiesen sich einige Mängel auf. Unzureichende sanitäre Anlagen, fehlerhafte Laubengänge und fehlende Grünflächen waren die Folgen. (VGL. SCHUBERT, D. 2005, S.163)

Durch einen Luftangriff „Operation Gomorrha“ im Jahre 1943 wurde die Veddel sehr schwer zerstört und im Jahre 1950-1952 originalgetreu nach Plänen der Architekten Ostermeyer, Dr. Suhr, Höger, Valmling und Ostrinski wieder aufgebaut. In den 1960er Jahren erfuhr die Veddel zum ersten Mal eine Bevölkerungsänderung. Durch die geringen Mieten für Wohnungen auf der Veddel und dem Beginn der Arbeitsimmigration zogen zunehmend Migranten auf die Veddel. Dies führte dazu, dass deutsche Familien, die es sich leisten konnten, wegzogen und vorwiegend Menschen mit Migrationshintergrund zurückblieben.

In den 1980er Jahren versuchte man erstmalig mit einem Pilotprojekt das Image des Quartiers zu verbessern. Es erfolgten Sanierungsmaßnahmen seitens der Gesellschaft für Wohnen und Bauen mbH (GWG). Die Wohnungen wurden zusammengelegt, es wurden Reparaturen an den Fassaden durchgeführt und Schall- und Wärmeschutzmaßnahmen verbessert, um die Wohnungen an die aktuellen Standards anzupassen. (VGL. SCHUBERT, D.; HARMS, H. 1989, S. 100)

3.1.2 Veddel heute

Der geringe Wohnanteil und die überwiegend industrielle Nutzung sind Gründe dafür, dass die Veddel mit ca. 5000 Einwohnern einen der kleinsten Stadtteile der Hansestadt Hamburg darstellt. Die Bevölkerungsstruktur weist im Vergleich zum Bezirk Mitte und der Stadt Hamburg einige Besonderheiten auf. Zu diesen Besonderheiten gehört der hohe Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund. 2012 betrug der Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund 70,1 % (VGL. STATISTISCHES AMT FÜR HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN 2012). Ein Großteil dieser Bevölkerungsgruppe, 48 %, stammt aus der Türkei, 21,4 % aus dem ehemaligen Jugoslawien und 18,5 % aus afrikanischen Staaten (VGL. UETZMANN, D. 2013).

Mit einem Anteil von 21,1 % ist die Veddel ein Stadtteil mit überdurchschnittlich vielen Kindern und Jugendlichen (VGL. STATISTISCHES AMT FÜR HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN 2012). Die einzige Schule auf der Veddel ist die zentral gelegene Schule Slomanstieg, eine staatliche Grund-, Haupt-, und Realschule. Die rund 450 Schüler sprechen zu etwa 90 % deutsch nicht als Muttersprache. In der Schule sind 30 verschiedene Nationen zu verzeichnen und insgesamt sprechen die Schüler demnach 30 verschiedene Sprachen. (VGL. HAMBURG 1, 2012).

Betrachtet man die Sozialstruktur der Veddel werden einige Schwierigkeiten erkennbar. Im Jahre 2012 lag der Anteil der Arbeitslosen mit 10,8% über dem durchschnittlichen Wert des Bezirks Hamburg-Mitte (8,3 %) und der Stadt Hamburg (5,9 %). Insbesondere der Anteil der Leistungsempfänger ist mit 27 % auf der Veddel 9% höher als der Anteil im Bezirk (18,1 %) und fast 17 % höher als der Anteil der Gesamtstadt (10,5 %). Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf der Veddel liegt mit 40,8 % deutlich unter dem Hamburger Durchschnitt mit 52,7 % sowie unter dem Durchschnitt des Bezirks Mitte mit 47,7 %. (VGL. STATISTISCHES AMT FÜR HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN 2012) Auf der Veddel stehen rund 2.010 Wohnungen, darunter 458 Sozialwohnungen zur Verfügung. Die Wohnfläche pro Person liegt mit 25,3 % unter dem Hamburger Durchschnitt (VGL. EBD.). Auf der Veddel gibt es nur wenige Grünflächen, wie die begrünten Innenhöfe, die durch Durchgänge für jeden zugänglich sind. Den Bewohnern stehen weder private noch gemeinschaftlich genutzte Gärten zur Verfügung. Die Versorgung des täglichen Bedarfs der Veddeler wird überwiegend durch türkische Läden und dem Discounter Penny übernommen.

3.1.3 Bevölkerungsstruktur

Besonders wichtig ist die Analyse der Situation der Bevölkerungsstruktur im Stadtteil, die im Hamburger Vergleich einen hohen Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund aufweist, um in Kapitel 5 bei der Aufstellung von Handlungsempfehlungen auf diese Bevölkerungsgruppe und ihre Wünsche sowie Bedürfnisse in Bezug auf die Gestaltung und Einbeziehung in das Bürgerbeteiligungsverfahren einzubinden. Wie in Kapitel 3.1.2 dargestellt, beträgt auf der Veddel der Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund über 50 % und ist im Gegensatz zu anderen Stadtteilen hoch. Nach den Aussagen der Experten handelt es sich bei den Migranten auf der Veddel vor allem um jene, die Defizite im Bereich der Bildung, des Einkommens sowie der Knüpfung zu nachbarschaftlichen Kontakten, besonders zu den deutschen Nachbarn aufweisen. Wie man es dem Kapitel 3.1.2 entnehmen kann, ist der Anteil der Migranten aus der Türkei mit 48 % am größten. Obwohl die meisten der älteren türkischen Migranten in der Türkei geboren sind, haben sie das Gefühl sowohl in ihrer Heimat als auch in Deutschland fremd zu sein. „Sowohl in der Türkei als auch in Deutschland bin ich ein Ausländer“ (TÜRKISCHER MIGRANT 2014).

Den eigenen Erfahrungen und den täglichen Beobachtungen sowie den Aussagen der Bewohner kann man entnehmen, dass das Zusammenleben der Bewohner auf der Veddel und der Umgang miteinander sehr herzlich ist. Die Bewohner kennen sich untereinander, begrüßen sich auf den Straßen und führen Gespräche miteinander. „Veddel ist wie ein Dorf, indem alle einander kennen“ (TÜRKISCHE MIGRANTIN 2013). Obwohl der Zusammenhalt in diesem Stadtteil allgemein sehr groß ist, erkenne ich als Bewohnerin, dass sich die Migranten und deutsche Bewohner voneinander distanzieren. Dies ist auf die unterschiedliche Kultur und Lebensweise zurückzuführen. Zudem sind sprachliche Barrieren, besonders bei den türkischen Frauen erkennbar. Sie verbringen die meiste Zeit mit der Erziehung ihrer Kinder und treffen sich auch eher mit Müttern der gleichen Herkunft, um mit ihren Kindern auf den Spielplatz zu gehen. Dies erschwert das Erlernen der deutschen Sprache, weshalb auch Sprachkurse auf der Veddel eher für Frauen angeboten werden. Männliche Migranten hingegen haben auf der Arbeit Kontakte zu deutschen Arbeitskollegen und lernen dort die deutsche Sprache und können sich somit besser artikulieren. Die Jugendlichen pflegen eher multikulturelle Kontakte und haben auch bessere Deutschkenntnisse als die Eltern. Sie fühlen sich mit Deutschland verbunden und identifizieren sich mit dem Land.

Diese genannten Aspekte sind Gründe dafür, dass die meisten Migranten nicht an den Beteiligungsverfahren teilnehmen. Es muss eine Lösung gefunden werden, wie man die

sprachlichen Barrieren überwinden und auch Frauen dazu bringen kann, sich zu der Situation im Stadtteil zu äußern und auch eigene Ideen und Vorschläge zu der Entwicklung des eigenen Stadtteils einzubringen. Ziel sollte es nicht sein, getrennte Beteiligungsverfahren stattfinden zu lassen, sondern das Beteiligungsverfahren so zu gestalten, dass alle Bevölkerungsgruppen, seien es Experten, deutsche Bewohner und Bewohner mit Migrationshintergrund angesprochen werden. Im Laufe der Arbeit werden Ideen und Lösungsansätze für ein optimales Beteiligungsverfahren, besonders in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund genannt und in Kapitel 5.2 dargestellt.

3.1.4 Benachteiligter Stadtteil

2003 wurde die Veddel aufgrund bestimmter sozioökonomischer Faktoren, wie die hohe Arbeitslosigkeit, hoher Anteil an Arbeitslosengeld-II-Empfänger und Schulabbrechern sowie der schlechte Zustand der öffentlichen Räume und des Wohnungsbestandes als „Problemstadtteil“ gesehen und in überregionalen Medien mit Begriffen wie „Parallelgesellschaft“, „Überfremdung“ und „niedergehender Stadtteil“ verknüpft. Obwohl der Stadtteil viele Potenziale, wie eine innenstadtnahe Lage (zwei S-Bahn-Stationen vom Hauptbahnhof entfernt), eine attraktive Lage am Wasser sowie ein für Hamburg vergleichsweise guter und preiswerter Wohnungsbestand (im SAGA GWG-Bestand) aufzeigt, verließen mittelständische Bewohner unterschiedlicher Nationalitäten den Stadtteil. Ladengeschäfte standen leer und es gab Wohnungsleerstand sowie eine hohe Fluktuation. (VGL. UETZMANN, D. 2013)

Bereits 1997 wurde die Veddel in das Programm Stadtteilentwicklung aufgenommen und später in das Programm Aktive Stadtteilentwicklung überführt und ist bis 2007 Programmgebiet gewesen. Ziele des Quartiersentwicklungskonzepts waren die Förderung ausländischer Auszubildender und Arbeitsloser, insbesondere Frauen, Schaffung von Existenzgründungsmöglichkeiten, Gewinnung neuer Bewohnerschichten und Verbesserung der Außenwahrnehmung (VGL. EBD.). In Zusammenarbeit mit der SAGA GWG als aktiver Partner der Stadtteilentwicklung und größte Eigentümerin in der Region, konnten städtebauliche Entwicklungsziele mit dem vorhandenen Bestand und eine gesteuerte Aufwertung des Stadtteils erreicht werden. Verschiedene Projekte wurden initiiert, ohne die dort ansässigen Bewohner zu verdrängen.

3.2 Quartiersentwicklungsmaßnahmen und die Bürgerbeteiligungsverfahren von ProQuartier

Besonders die Wohnungsbaugesellschaft SAGA GWG, welche rund 70% des Gesamtbestandes an Wohnungen auf der Veddel besitzt (VGL. UETZMANN, D. 2013), übernahm Verantwortung für ein besseres Wohn- und Lebensgefühl im Stadtteil, indem die Tochterfirma ProQuartier mit der Entwicklung und Durchführung von Projekten beauftragt wurde. Im Folgenden werden einige erfolgreiche Projekte, die auf der Veddel seitens ProQuartier stattgefunden haben, näher dargestellt. Im Anschluss wird zusätzlich näher auf die Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH eingegangen, die eine besondere Rolle bei der Entwicklung des Stadtteils Wilhelmsburg, ein Stadtteil mit einem hohen Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund, spielt.

3.2.1 Studentenwohnprogramm

Das Studentenwohnprogramm, ein Programm zur Förderung von studentischem Wohnen, wurde im Jahre 2004 auf der Veddel initiiert und erfolgreich von Studenten angenommen. Eine begrenzte Anzahl von Studenten erhielt die Möglichkeit bei Meldung ihres ersten Wohnsitzes auf der Veddel, für eine Warmmiete von 198,- Euro ein Zimmer zu beziehen. Die entstandene Mietdifferenz wird dem Vermieter, wenn er bereit ist, die Förderung zu beantragen, von der Stadt gezahlt (VGL. TAZ.DE 2013). Seit 2004 wohnen rund 340 Studenten in diesem Stadtteil und bereichern die Veddel (VGL. ZUWANDERER IN DER STADT 2009). Ziel des Programms war es die Leerstände zu verringern und die Bevölkerungsstruktur im Stadtteil durchzumischen. Auf der Veddel läuft das Programm nur noch bis Mitte 2014. Da aber die Stadt diese Maßnahme als erfolgreich wertet, wurde die Förderung im Frühjahr 2006 auf das Wilhelmsburger Reiherstiegviertel, seit Herbst 2012 auf den „Hamburger Süden“, Rothenburgsort und das Hamburger Phoenix Viertel und seit 2013 auf Mümmelmannsberg-Billstedt, ausgeweitet (VGL. TAZ.DE 2013). Der Stadtteil Veddel gilt heute noch als attraktiv und spannend für Studenten.

Zum Studentenwohnprogramm hat es keine Bürgerbeteiligung gegeben. Der Anlass ergab sich aus der Problematik, dass seinerzeit für 100 Wohnungen keine Nachfrage gab. Das Programm wurde von der Geschäftsstelle SAGA GWG im Stadtteil nicht ausreichend vorgestellt, sodass zu Beginn des Programms zahlreiche Konflikte entstanden. Viele der Bewohner auf der Veddel befürchteten durch die geringen Mietzahlungen der Studenten, dass die Miete auf der Veddel allgemein steigen und ein Gentrifizierungsprozess einset-

zen würde. Es trat ein Mietanstieg bei den alten Bewohnern ein, der aber durch auslaufende Sozialbindungen und Modernisierungen verursacht wurde. Zwischen dem Mietanstieg und den Subventionierungen der Studentenwohnungen wurde sofort ein Zusammenhang von den Bewohnern hergestellt. Zwar haben sich heute die Konflikte gelegt, doch die Preisdifferenzen werden auch heute nicht ganz akzeptiert (VGL. INTERVIEW UETZMANN, D. 2014).

Um die Meinungen der nichtstudentischen Bewohner zum Studentenwohnprogramm einzuholen, wurde am 19.07.2013 zu einem Gespräch Am Zollhafen auf der Veddel eingeladen. Ziel war es, in einem Vortrag der SAGA GWG Geschäftsstelle Mitte und ProQuartier eine Bilanz zu ziehen, ob und wie das Programm zu einer positiven Entwicklung des Stadtteils beigetragen hat. In einer anschließenden Diskussion hatten die Studenten und auch Bewohner die Möglichkeit, sich selbst dazu zu äußern, wie sie den Zuzug und das gemeinsame Leben im Stadtteil empfinden. Doch lediglich fünf Studenten und drei bis vier Bewohner trafen zu der Veranstaltung ein (VGL. SAGA GWG 2013).

3.2.2 Veddeler Kiezläufer

Veddel wies lange Zeit große Probleme mit Jugendlichen auf, die zur Gewalt neigten und Drogen konsumierten. Auch diesem Problem versuchte ProQuartier entgegenzuwirken. Das Projekt Kiezläufer versucht seit 2010 durch speziell ausgesuchte und geschulte junge Männer und Frauen aus dem Stadtteil auf die Jugendlichen einzugehen und nicht als autoritäre Personen aufzutreten, sondern als „ältere Geschwister“. Sie sprechen die Sprache der Jugendlichen und kennen ihre Sorgen und Nöte. Somit verschaffen sie sich das Vertrauen der Jugendlichen, die sich in Konfliktsituationen oder bei Problemen an sie wenden. Die Kiezläufer sorgen für ein verbessertes Sicherheitsgefühl im Stadtteil. (VGL. PROQUARTIER O.J.)

Das Projekt wurde zunächst im Herbst 2009 in einer Versammlung von SAGA GWG-Mieter*innen in der Sporthalle der Veddel vorgestellt und beworben (VGL. INTERVIEW UETZMANN, D., 2014). In Form der „Aktivierenden Befragung“ wurden rund 50 Mieter, die zu der Versammlung kamen, nach ihrer Meinung und Einstellung zu der Situation in dem Stadtteil befragt und somit ihre Interessen und Bedürfnisse kennengelernt. Die Mieter berichteten über ihre Angst vor Jugendlichen, die abends in Hauseingängen, Treppenhäusern und Kellerräumen kiffen und Drogen rund um die Straße Am Zollhafen, gegenüber dem IBA Dock im Muggenburger Zollhafen, verkaufen. Ayhan Altun ist ein Bewohner der Veddel. Er hat schon vor Beginn des Projekts Veddeler Kiezläufer spontane Rundgän-

ge auf der Veddel gemacht und Jugendliche auf der Straße angesprochen. Er hat sie über die Gefahren von Drogen aufgeklärt und zur Vorsicht gemahnt. Herr Altun sprach in der Versammlung von seinen Rundgängen. Die Mieter waren so begeistert, dass sie sich von solch einem Projekt mehr Erfolg versprochen, als die Einsätze der Polizei. Somit wurde durch eine einfache Methode der Bürgerbeteiligung und auch mit geringen Kosten die Interessen der Bürger erfasst und eine geeignete Methode zur Verbesserung der Situation hinsichtlich der Jugendlichen im Stadtteil gefunden. Auf einer Stadtteilversammlung am 23. März 2010 in der Sporthalle der Schule auf der Veddel wurde das Projekt Kiezläufer einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. (vgl. UETZMANN, D. 2012).



Abb. 9: Stadtteilversammlung 2009 zum Kampagnenstart der Kiezläufer



Abb. 10: Die Vortstellung der Kiezläufer im Stadtteil März 2010

3.2.3 Reaktivierung der Nahversorgung

Ein weiteres Projekt zur Aufwertung des Stadtteils Veddel ist die Reaktivierung der Nahversorgung. Nachdem die Ladengeschäfte auf der Veddel für zwei Jahre zu günstigen Konditionen, 3€/m², von der SAGA GWG vermietet wurden, hat sich die Nahversor-



Abb. 11: Gewerbeleerstand 2003 I



Abb. 12: Gewerbeleerstand 2003 II

gung auf der Veddel wesentlich verbessert. Zudem erhielten die Betreiber eine Unternehmensberatung durch Unternehmer ohne Grenzen e.V. (VGL. ZUWANDERER IN DER STADT 2009).

Das Angebot Reaktivierung der Nahversorgung wurde von ProQuartier im Stadtteil z.B. mit einer niedrigschwelligen 1:1-Mitmach-Aktion auf dem Stadtteilst und darüber hinaus öffentlich bekannt gemacht. Die Beteiligung erfolgte nach keiner bestimmten klaren Methode, wie sie in den Kapiteln 2.3.2.1 bis 2.3.2.8 dargestellt sind. Zudem sind Mitarbeiter von ProQuartier auf die bestehenden Geschäftsinhaber auf der Veddel zugegangen und haben ihnen die Unterstützung angeboten, ihre Lage zu verbessern. Mehrere der von ProQuartier initiierten Neugründungen, wie z.B. Scotland Yard's Brot & Brötchen und der ehemalige Postshop wurden von Veddelern in Angriff genommen (VGL. INTERVIEW UETZMANN, D. 2014).

3.2.4 Verbesserung der Infrastruktur

Eine kaum genutzte Sporthalle wurde ausgebaut und wird von den Schülern einer örtlichen Schule betrieben. Diese Sporthalle wird nun von verschiedenen Personengruppen für Sport und Kultur genutzt. Ein wichtiges Projekt ist die Bewegungsbaustelle „Tollhafen“. Hier bekommen die Kinder des Stadtteils die Möglichkeit sich auszutoben und sich dabei körperlich und geistig zu entwickeln (VGL. ZUWANDERER IN DER STADT 2009).



Abb. 13: Sporthalle Veddel



Abb. 14: Bewegungsbaustelle Tollhafen

Das Thema Sporthalle auf der Veddel wurde mit verschiedenen Einrichtungen und Vereinen vordiskutiert und den Bewohnern der Veddel, besonders den Jugendlichen und Kindern auf dem Stadtteilst 2004 vorgestellt, indem eine Sport-Mitmach-Aktion für

diese Personengruppen veranstaltet wurde. Zudem wurde ein Tag der offenen Tür jeweils vor Beginn und nach Abschluss der Umbauarbeiten veranstaltet, auf dem man sich für Sportangebote anmelden und sie vor Ort auch gleich ausprobieren konnte (VGL. INTERVIEW UETZMANN, D. 2014). Auch hier ist keine klare informelle Bürgerbeteiligungsmethode erkennbar.

3.2.5 Kulturförderung zur Imageverbesserung

Künstlerateliers wurden in leer stehenden Gewerbegebäuden gebaut und eines der Ateliers wird als zweijähriges Atelierstipendium ausgelobt und vergeben (VGL. PROQUARTIER o.J.). Die Stipendiaten erhalten für die Dauer von zwei Jahren eine Wohnung, ein Atelier und einen Zuschuss zum Lebensunterhalt in Höhe von 800,- Euro. Bewerbungsanforderungen geben vor, dass es sich um ein künstlerisches Projekt mit Stadtteilbezug handeln soll, um die Veddeler in künstlerische Projekte einzubinden (VGL. UETZMANN, D. 2013).

Das Projekt Quartierskünstler wurde von ProQuartier, ohne die direkte Beteiligung der Bewohner, entwickelt. Die Auswahl der Künstler aber erfolgt jeweils zur Hälfte von Kunstexperten und Stadtteilvertreter. Zudem ist der Quartierskünstler verpflichtet, die Bewohner aktiv anzusprechen und einzubeziehen, was bis heute bei zwei Künstlern sehr gut und bei einem Künstler nicht geklappt hat (VGL. INTERVIEW UETZMANN, D. 2014).



Karte 4: Standorte der Maßnahmen von ProQuartier

3.2.6 Auswertung der Bürgerbeteiligungsverfahren von ProQuartier

Allgemein ist zu erwähnen, dass nur beim Projekt „Veddeler Kiezläufer“ ein informelles Bürgerbeteiligungsverfahren, nämlich die „Aktivierende Befragung“, stattgefunden hat. Dieses Verfahren ist eine gelungene Auswahl für die Vorstellung des Projektes sowie das Kennenlernen der Meinungen und Einstellung der Bewohner zu der Situation im Stadtteil sowie die Interessen zum Projekt Veddeler Kiezläufer. Zudem können je nach Design des Verfahrens die Kosten dafür gering gehalten werden, sodass wie in Kapitel 2.4.2 erwähnt, die Finanzierung kein Grund für das Scheitern von Bürgerbeteiligungsverfahren, aufgrund des nicht Zustandekommens von solch erfolgreichen Verfahren, darstellen kann.

Bei den Projekten „Reaktivierung der Nahversorgung“ sowie „Verbesserung der Infrastruktur“ wurden keine bestimmten informellen Bürgerbeteiligungsmethoden angewandt. In Form von Mitmach-Aktionen auf Stadtteilsten wurden die Projekte vorgestellt und somit den Bewohnern auf der Veddel die Möglichkeit gegeben, selber aktiv teilzunehmen und die Projekte kennenzulernen. Zudem wurde bei der „Reaktivierung der Nahversorgung“ die betroffene Gruppe, nämlich die bestehenden Geschäftsinhaber von Mitarbeitern von ProQuartier auf ihre Lage angesprochen und ihnen wurde eine Unterstützung angeboten. Diese persönliche Nachfrage ist eine gelungene Methode, Betroffene zu beteiligen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu der Situation zu äußern, denn nicht alle Betroffenen würden an Beteiligungsprozessen teilnehmen, wo sie sich vor mehreren Bewohnern und Betroffenen äußern müssten, um ihre Interessen und Meinungen mitteilen zu können. Somit ist ein persönliches Gespräch sinnvoll und angebracht und den in den Kapiteln 2.3.2.1 bis 2.3.2.8 vorgestellten informellen Beteiligungsmethoden vorzuziehen.

Es gab auch Quartiersentwicklungsmaßnahmen, zu denen keine Bürgerbeteiligung stattgefunden hat. Das Studentenwohnprogramm ist ein Beispiel dafür, dass bei Verzicht auf Bürgerbeteiligungsverfahren Konflikte seitens der Bewohner im Stadtteil entstehen können. Wie in Kapitel 3.2.1 dargestellt, entstanden durch geringe Mietzahlungen der Studenten und einen gleichzeitigen Anstieg der Miete bei den alten Bewohnern zu Beginn des Programms zahlreiche Konflikte. Da die Mieter nicht richtig informiert wurden und keine aufklärende Bürgerbeteiligung stattgefunden hatte, wurde ein Zusammenhang zwischen dem Mietanstieg, der durch Modernisierungen verursacht wurde und den Subventionierungen der Studentenwohnungen hergestellt. Dieses Problem könnte vermieden werden, wenn eine intensive Aufklärung der Bewohner des Stadtteils stattgefunden hätte und ihre Meinungen und Verbesserungsvorschläge eingeholt werden würden. Wie die

Anzahl der Beteiligten bei der anschließend stattgefundenen Diskussion zum Thema des gemeinsamen Lebens im Stadtteil zeigt, sind bestimmte Strategien und Vorgehensweisen nötig, um auch alle Bewohnergruppen anzusprechen.

Das Projekt „Kulturförderung zur Imageverbesserung“ wird von den Bewohnern, obwohl auch hier keine Bürgerbeteiligung stattgefunden hat, gut angenommen. Da die Bewohner keine Nachteile, sondern nur Vorteile aus dem Projekt ziehen, wird es akzeptiert. Der Einbezug der Veddeler und des Stadtteils in das jeweilige vom Künstler erstellte Projekt ist positiv zu bewerten. Doch auch hier wäre eine Beteiligung der Bürger wünschenswert, um auch andere Ideen und Vorschläge zur Verbesserung des Images des Stadtteils einzuholen.

Abschließend lässt sich sagen, dass eine Bürgerbeteiligung bei Projekten, die alle Bewohner des Stadtteils betreffen, notwendig und sinnvoll ist, denn erfolgt keine Bürgerbeteiligung können Konflikte entstehen, sodass das jeweilige Projekt keine Akzeptanz bei den Bewohnern findet. Zudem ist es wichtig die Verfahren so zu gestalten, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen, die bspw. keine Bildung erfahren haben oder mangelnde Sprachkenntnisse vorweisen, auch teilnehmen können und wollen.

3.3 Stadtentwicklungsmaßnahmen- Entwicklung des Standorts Veddel während der IBA Hamburg 2007-2013

Die Veddel beherbergt nicht nur Quartiersentwicklungsmaßnahmen von ProQuartier, sondern auch einige Projekte der Internationalen Bauausstellung finden auf der Veddel ihren Platz. Die folgenden Kapitel geben einen Überblick über die IBA und den Leitthemen zur Umsetzung der Projekte auf den Elbinseln, Wilhelmsburg, Veddel sowie Harburger Binnenhafen. Zudem wird in Kapitel 3.4 auf die konkreten Projekte und Beteiligungsverfahren der IBA, die auf der Veddel stattgefunden haben, eingegangen und in Kapitel 3.4.4 ausgewertet, um in der allgemeinen Handlungsempfehlung darauf Bezug nehmen zu können.

3.3.1 Das Leitprojekt „Sprung über die Elbe“

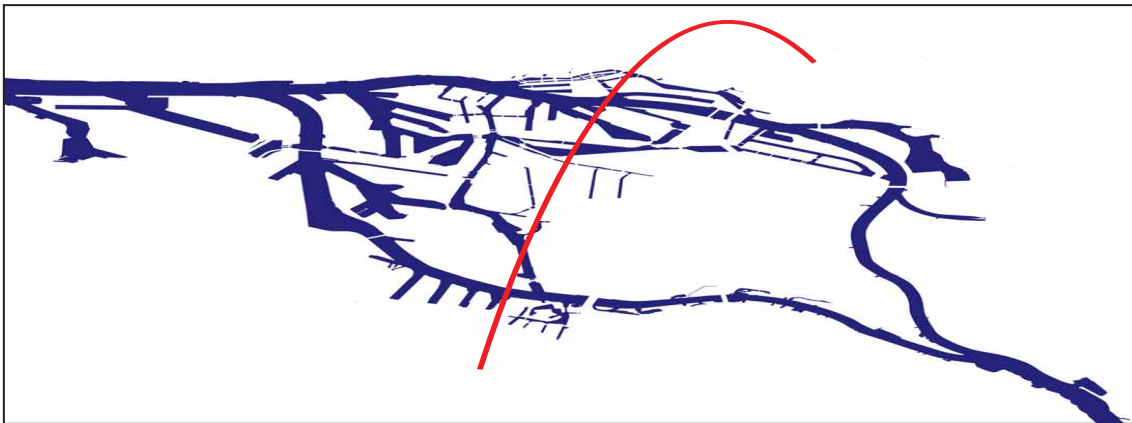


Abb. 15: „Sprung über die Elbe“

„Sprung über die Elbe“ ist ein Leitprojekt der Strategie der „Wachsenden Stadt“, das die zentral gelegenen, aber vernachlässigten Stadtteile südlich der Elbe, wie Wilhelmsburg, Veddel sowie den Harburger Binnenhafen in den Vordergrund der Stadtentwicklung rückte. Obwohl diese Stadtteile rundum von Wasser umgeben und zentral gelegen sind, wurden sie über Jahrzehnte stadtplanerisch und politisch vernachlässigt. Da große Flächen in diesen Stadtteilen als Zonen für eine künftige Hafenerweiterung ausgewiesen wurden, wollten weder private Anleger noch die Stadt dort investieren. (VGL. HAMBURG MARKETING GMBH O.J.) Die Veddel sowie auch Wilhelmsburg bieten neben den genannten Qualitäten auch einige Probleme. Sie sind Stadtteile mit hohem Ausländeranteil (VGL. STATISTISCHES AMT FÜR HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN 2012) und einer fehlenden sozialen Durchmischung. Das Konzept „Sprung über die Elbe“ sollte das Image der Elbinseln verbessern und die Stadtteile aufwerten.

3.3.2 Die Internationale Bauausstellung IBA Hamburg

Die Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH stellt die erste Etappe „des Sprungs über die Elbe“ dar, mit der zunächst auf den Entwicklungsraum aufmerksam gemacht und die langfristigen Entwicklungen gestartet werden sollen (VGL. HAMBURG MARKETING GMBH O.J.). Mit den Projekten der IBA sollten zukunftsrelevante Themen der Stadtentwicklung diskutiert und bauliche Lösungen realisiert werden. Heute sind rund 60 bauliche, soziale und kulturelle IBA-Projekte auf der 35 m² großen Fläche südlich der Elbe angesiedelt. Man unterscheidet drei übergeordnete Leitthemen zur Umsetzung dieser Projekte: Kosmopolis, Metrozonen und Stadt im Klimawandel (VGL. NDR.DE 2013).

3.3.2.1 Kosmopolis – Neue Chance für die Stadt

Beim Leitthema Kosmopolis setzt sich die IBA mit der multikulturellen Stadtentwicklung auseinander und zeigt, wie soziale und kulturelle Barrieren in Stadtteilen, die sich durch Vielfalt und Internationalität auszeichnen, städtebaulich und architektonisch überwunden werden können. Auch das Thema Bildung steht bei diesem Leitthema im Vordergrund. (VGL. IBA_HAMBURG, STADT NEU BAUEN O.J., KOSMOPOLIS)

3.3.2.2 Metrozonen – Neue Räume für die Stadt

Das Leitthema Metrozonen verfolgt das Ziel, die brachliegenden Gebiete, wie die Industriezonen, Bahnflächen, Hafenbecken und Marschwiesen im innerstädtischen Gebiet, als Wohnquartiere oder Freizeiträume zu nutzen. So werden Quartiere mit attraktiven Angeboten für Wohnen und Arbeiten in der inneren Stadt geschaffen. (VGL. IBA_HAMBURG, STADT NEU BAUEN O.J., METROZONEN)

3.3.2.3 Stadt im Klimawandel – Neue Energie für die Stadt

Das dritte Leitthema beschäftigt sich mit der Frage nach einer klimaverträglichen Zukunft der Metropole. Hierbei stehen die erneuerbare Energiegewinnung sowie die energiesparenden Baukonzepte im Vordergrund. Projekte wie der Energieberg Georgswerder, eine ehemalige Mülldeponie, auf der heute Windräder und Photovoltaikanlagen für die Stromproduktion zuständig sind sowie der Umbau des Flakbunkers an der Neuhöfer Straße zum Energiebunker sind Themen, mit denen sich die IBA im Rahmen dieses Leitthemas beschäftigt. (VGL. IBA_HAMBURG, STADT NEU BAUEN O.J., STADT IM KLIMAWANDEL)

3.4 Realisierte Projekte und Bürgerbeteiligungsverfahren der IBA auf der Veddel

Zahlreiche bauliche, soziale und kulturelle Projekte wurden vor allem in Wilhelmsburg realisiert. Auf der Veddel hat die IBA größere Erwartungen geweckt, als sie bisher erfüllen konnte. Bis heute sind nur wenige IBA-Projekte auf der Veddel realisiert wurden.

3.4.1 Das IBA Dock

Dazu gehört das IBA Dock, das schwimmende Ausstellungs- und Bürogebäude im Müggendorfer Zollhafen. Seit Februar 2010 wird das IBA Dock als Informations- und Veranstaltungszentrum der IBA genutzt. Das Dock sollte für den Stadtteil einen neuen Zugang zum Wasser ermöglichen und vor allem Besucher der IBA auf die Veddel locken. Der Stadtteil erhoffte von den Besucherströmen zu profitieren. Doch ob dies erreicht werden konnte ist fraglich bzw. nicht bekannt.

Da es sich bei dem IBA Dock um ein Einzelbauvorhaben handelt und nicht um eine Flächenentwicklung, hat hier keine Bürgerbeteiligung stattgefunden (VGL. INTERVIEW LIED, H. 2014). Somit protestierten, im Rahmen des Baus des IBA Docks, Bewohner der Veddel mit mehreren Aktionen an und auf dem Wasser gegen die Pläne der IBA und den Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Hamburg.

Der Hauptzweck des Docks ist die Information der Besucher über den aktuellen Stand der einzelnen Projekte und wird von den Bewohnern auf der Veddel, besonders von den Bewohnern mit Migrationshintergrund selten besucht (VGL. INTERVIEW TÜRKISCHER MIGRANT, 2013).

3.4.2 Das Projekt „Made auf Veddel“

Das Projekt „Made auf Veddel“, das im Herbst 2008 begonnen hat, ist das einzige langfristig bestehende Projekt auf der Veddel und ist eines der Projekte, das im Rahmen des Aufrufs der IBA „Ideen für Veddel und den Spreehafen gesucht“ ausgewählt wurde (VGL. IBA HAMBURG 2009, S.74). Die Hamburger Designerin Sibilla Pavenstedt hat das Projekt ins Leben gerufen. Der Grundgedanke des Projektes basiert darauf, Potentiale des Stadtteils zu nutzen und Migrantinnen von der Elbinsel handwerklich auszubilden. Viele der Migrantinnen haben gute Vorkenntnisse und sogar eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Doch sprachliche Barrieren oder die Verantwortung für ihre Kinder waren Hindernisse dafür, dass sie den Beruf nicht ausüben konnten. Das Projekt „Made auf Veddel“ bietet den Migrantinnen nun die Möglichkeit, in dem Atelier an der Brückenstraße ortsnahe oder von zu Hause aus zu arbeiten. Das Modeprojekt bekam rund 20.000 Euro Zuschuss von der IBA und wird heute einerseits von Spenden und zum anderen vom Verkauf der gefertigten Produkte finanziert. (VGL. SIBILLA PAVENSTEDT O.J.)

Das Projekt „Made auf Veddel“ wurde mit einer umfangreichen Beteiligung der Bürger, Künstler, Architekten sowie interessierten Planern entwickelt. Die IBA Hamburg hat im Oktober 2009 ein Ideenwettbewerb durchgeführt, um Vorschläge und Ideen der Öffentlichkeit zu nutzen und die Bürger stärker in die Planung einzubeziehen. Um möglichst viele Menschen, insbesondere im Stadtteil zu erreichen, hat die IBA Plakate auf der Veddel und in Wilhelmsburg angebracht und durch Anzeigen in der lokalen Presse zur Teilnahme aufgefordert. In vielen Medien wurde redaktionell darüber berichtet und auch auf der Website der Hamburgischen Architektenkammer fand sich ein Hinweis. Zudem wurde die Aufgabenstellung kurz und prägnant und der Abgabebereich minimal, mit einem ausgefüllten Formblatt und einer kurzen Beschreibung des Vorschlages, gehalten. (VGL. IBA HAMBURG 2009, ZWISCHEN WETTBEWERB UND BÜRGERBETEILIGUNG, S.16) Insgesamt wurden 100 Projektvorschläge für die Veddel und den Spreehafen gesammelt. Von den 100 eingereichten Projekten wurden acht, von einer neunköpfigen Jury, bestehend aus den Vertretern aus dem Stadtteil, des Bezirks Hamburg-Mitte, der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, der Hamburg Port Authority sowie freien Planern und Künstlern, unter Vorsitz von Prof. Dr. Michael Koch von der HafenCity Universität Hamburg, ausgewählt. Für die Projektideen gab es keine Vorschriften und Leitlinien, sodass alle Ideen und Vorschläge eingereicht werden konnten. (VGL. LÜBKE, K. 2008) Die Anzahl der eingereichten Projektideen bestätigte das Interesse der Bevölkerung an der Entwicklung der Veddel und des Spreehafens (VGL. IBA HAMBURG MAGAZIN 2007). Die Ergebnisse des Projektaufrufs wurden von Februar bis April 2008 in der Ballinstadt und im Mai 2008 in der TapitasBar auf der Veddel ausgestellt (VGL. IBA HAMBURG 2009, ZWISCHEN WETTBEWERB UND BÜRGERBETEILIGUNG, S.17).

Zudem wurden, nach der Festlegung des Projekts „Made auf Veddel“, Frauen aus dem Stadtteil in zwei Informationsveranstaltungen über das Projekt informiert und als Mitarbeiterinnen in das Team aufgenommen, sodass ein weiterer Bezug zum Stadtteil hergestellt werden konnte (VGL. IBA HAMBURG 2009, S.74).

3.4.3 Das Haus der Projekte – die mügge

Die IBA Hamburg hat sich außerdem als Kooperationspartner am Konzept „Das Haus der Projekte – die mügge“ am Muggenburger Zollhafen beteiligt und einen Architektenwettbewerb für das Gebäude finanziert. Das Haus der Projekte konnte mit Hilfe zahlreicher Finanzierer, wie die ortsansässigen Firmen und der IBA GmbH sowie auch aus Geldern aus Projekten der öffentlichen Hand und durch die wirtschaftliche Unterstützung des Bezirksamts Hamburg-Mitte realisiert werden (VGL. GET THE KICK E.V. DIE MÜGGE O.J., SPONSOREN). Im Haus der Projekte werden verschiedene bestehende Institutionen wie das Haus der Jugend, der Verein Get the Kick e.V. und die Kulturreihe „veddelerleben“ an einem Ort gebündelt. Im Haus der Projekte haben die Jugendlichen der Elbinseln die Möglichkeit, nach der Schule durch handwerkliche Qualifikationsmaßnahmen an den Arbeitsmarkt herangeführt zu werden. Sie werden in einer Bootswerkstatt ausgebildet und erhalten somit die Chance, gezielt gefördert und qualifiziert zu werden, um auf ihre Zukunft vorbereitet zu sein. Daneben werden im Haus der Projekte Angebote zur Freizeitgestaltung für Jugendliche und junge Erwachsene bereitgestellt. (VGL. IBA_HAMBURG O.J.)

Auch hierbei handelt es sich um ein Einzelbauvorhaben, wie das in Kapitel 3.4.1 vorgestellte IBA Dock. Somit hat auch hier keine aktive Bürgerbeteiligung stattgefunden. Jedoch fand bei diesem Projekt ein Austausch mit anderen Akteuren auf fachlicher Ebene statt (VGL. INTERVIEW LIED, H. 2014). Zudem ist „Get the kick e.V.“ der Trägerverein des Haus der Projekte, der im Stadtteil stark vernetzt ist und sich zum Ziel gesetzt hat, Jugendprojekte in den Bereichen Sport und Kultur zu entwickeln, die sich besonders an Kinder und Jugendliche unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft wenden (VGL. GET THE KICK E.V. O.J.). Somit hat dieser Verein eine besondere Stellung im Stadtteil, da er sich besonders für die Kinder und Jugendlichen einsetzt und so ein gutes Verhältnis zu den Bewohnern im Stadtteil aufgebaut hat. Dadurch, dass der Verein die Belange der Bewohner im Stadtteil kennt und sie bei diesem Projekt mitberücksichtigt hat, hat eine indirekte Bürgerbeteiligung stattgefunden.



Karte 5: Standorte der Maßnahmen der IBA

3.4.4 Auswertung der Bürgerbeteiligungsverfahren der IBA

Zunächst ist festzuhalten, dass es sich bei zwei Projekten der IBA, die auf der Veddel stattgefunden haben, um Einzelbauvorhaben handelt, die eine aktive Bürgerbeteiligung ausschließen, wodurch unter Umständen die Belange der Bewohner des Stadtteils unberücksichtigt bleiben. Das fehlende Bürgerbeteiligungsverfahren beim Bau des IBA Docks und die damit auftretenden Proteste mit mehreren Aktionen an und auf dem Wasser gegen die Pläne der IBA und den Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Hamburg zeigt, dass man durch eine aufklärende Information der Bewohner solchen Protesten entgegenwirken könnte. Die Information der Bewohner eines Stadtteils über beabsichtigte Entwicklungen ist unerlässlich, denn sie sind es, die in diesem Stadtteil wohnen und sich auch in Zukunft mit dem Stadtteil identifizieren möchten.

Die Bürgerbeteiligung, die im Rahmen des Projekts „Made auf Veddel“ stattgefunden hat, ist einerseits positiv zu werten, da die Ideen und Vorschläge der Öffentlichkeit für den Stadtteil Veddel eingeholt worden sind. Zudem wurde ausreichend in Form von Plakaten sowie in der Presse und den Medien zur Teilnahme aufgerufen. Außerdem wurde durch eine kurze und prägnante Aufgabenstellung und einem minimalen Abgabebereich mit einem ausgefüllten Formblatt und einer kurzen Beschreibung des Vorschlags, versucht, die Teilnahme zu erleichtern. Doch andererseits hat man beobachten können, dass überwiegend Künstler sowie Architekten ihre Ideen und Vorschläge eingebracht haben, die Aufträge einholen wollten (VGL. INTERVIEW UETZMANN, D. 2014). Trotz des Versuchs, die Aufgabenstellung und den Umfang der Abgabe kurz zu halten, ist der Einbezug der Bürger gescheitert. Besonders die Bewohner des Stadtteils Veddel, insbesondere die mit Migrationshintergrund, haben sich hauptsächlich aufgrund der sprachlichen Barriere bei der Teilnahme am Ideenwettbewerb zurückgehalten (VGL. INTERVIEW TÜRKISCHER MIGRANT 2014). Zudem haben sie die Chance, dass ihre Ideen umgesetzt werden würden, sehr niedrig eingestuft, da die Qualifikation und die Bildung der anderen Teilnehmer, wie die der Architekten und Künstler höher gesehen wurde und sie davon ausgegangen sind, dass ihre Ideen keine Beachtung finden würden (VGL. INTERVIEW TÜRKISCHE MIGRANTIN 2014). Dies ist ein Hinweis dafür, dass eine umfangreiche Information und Aufklärung der Bewohner vor Ort gefehlt hat.

3.5 Zwischenfazit

Um Projekte realisieren zu können, ist es notwendig die Meinungen der Bewohner des jeweiligen Stadtteils einzuholen. Somit müssen Bürgerbeteiligungen auf die Bevölkerung des betreffenden Stadtteils angepasst werden, um so viele Bewohner wie möglich anzusprechen und ihre Ideen und Verbesserungsvorschläge für das entsprechende Projekt einzuholen. Geschieht dies nicht, können Missverständnisse auftreten, die oftmals zu Konflikten zwischen den Bewohnern des jeweiligen Stadtteils und der Kommune führen kann, wie das in Kapitel 3.2.1 dargestellte Studentenwohnprogramm von ProQuartier verdeutlicht.

Wilhelmsburg und Veddel sind Stadtteile mit einem besonderen Merkmal, denn über 50 % der Bevölkerung dieser beiden Stadtteile haben einen Migrationshintergrund (VGL. STATISTISCHES AMT FÜR HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN 2012). Diese Besonderheit stellt die Quartiersentwickler der beiden Stadtteile vor großen Problemen bei Bürgerbeteiligungsverfahren. Die meisten Migranten auf der Veddel weisen Defizite im Bereich der Bildung, des Einkommens sowie der Knüpfung zu nachbarschaftlichen Kontakten, besonders zu den deutschen Nachbarn, auf. Zudem sind, wie in Kapitel 3.3.2.1 dargestellt, kulturelle Barrieren vorhanden, die sich durch die Vielfalt und Internationalität auszeichnet. Diese Tatsachen sind Hinweise dafür, dass die meisten Migranten sich aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse sowie des geringen Bildungsstandes bei Angelegenheiten des Stadtteils zurückhalten und somit nicht an den Bürgerbeteiligungsverfahren teilnehmen. Das Beteiligungsverfahren, das bei der Entwicklung des Projektes „Made auf Veddel“ stattgefunden hat, bestätigt die generelle Zurückhaltung der Migranten bei solchen Verfahren. Die Herausforderung liegt somit darin, diese Hindernisse zu überwinden, um eine erfolgreiche Entwicklung des Stadtteils mit den Bewohnern und nicht nur für die Bewohner zu schaffen. Somit stellt man sich die Frage, ob Menschen mit Migrationshintergrund durch institutionalisierte Beteiligung bei der Bauleitplanung und die verschiedenen in den Kapiteln 2.3.2.1 bis 2.3.2.8 dargestellten Methoden wie Open Space und Planungszelle usw., die oftmals als Beteiligungsverfahren angewandt werden, überhaupt erreicht werden können. Zwar sind besonders die informellen Beteiligungsmethoden explizit für Stadtteile mit einem hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund wichtig, da sie die Möglichkeit bieten, niedrigschwellig und so für die jeweilige Bevölkerungsstruktur aufgebaut zu werden. Doch andererseits stellt man sich die Frage, ob wirklich die Auswahl eines informellen Bürgerbeteiligungsverfahrens und der niedrigschwellige Aufbau ausreicht, um alle Bevölkerungsgruppen zu animieren, sich zu beteiligen oder ob zusätzliche Aktionen bei der Planung der Verfahren notwendig sind, wie die Beteiligungsverfahren von ProQuartier für die Projekte „Reaktivierung der Nahversorgung“ in Kapitel 3.2.3

dargestellt, sowie „Verbesserung der Infrastruktur“ in Kapitel 3.2.4 dargestellt, verdeutlichen. Durch 1:1-Mitmach-Aktionen auf den Stadtteilfesten der Veddel hat ProQuartier versucht, möglichst alle Bevölkerungs- und Altersgruppen anzusprechen. Wichtig hierbei ist es über die vorgegebenen Methoden hinaus zu schauen und andere mögliche Ansätze, wie z.B. die Kombination einzelner informeller Verfahren in Betracht zu ziehen, um das Bürgerbeteiligungsverfahren auf die jeweiligen Bevölkerungsgruppen eines Stadtteils zu spezialisieren und so auf die Bedürfnisse aller vor Ort eingehen zu können.

Aus diesem Grund muss der Frage, „wie eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung in einem Stadtteil mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund optimiert werden kann“, nachgegangen werden, um eine bestmögliche Bürgerbeteiligungsmethode zu analysieren und festzulegen. Im Folgenden soll am Beispiel der Bürgerbeteiligung für das Sanierungsgebiet Zollfläche auf der Veddel herausgefunden werden, wie eine optimale Bürgerbeteiligung in einem Stadtteil mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund erreicht werden kann.

4. Das Veddeler Nordufer

In diesem Kapitel wird das Untersuchungsgebiet, das Veddeler Nordufer, die ehemalige Zollfläche, die nun als Sanierungsgebiet überwiegend leer steht, umfassend beschrieben. Danach wird auf den Anlass des Bürgerbeteiligungsverfahrens, das für das Untersuchungsgebiet stattgefunden hat sowie auf die Vorbereitung und den Ablauf des Verfahrens eingegangen. Ziel dieses Kapitels ist es, einen umfassenden Eindruck über das Bürgerbeteiligungsverfahren, das im Rahmen von ProQuartier für das Untersuchungsgebiet stattgefunden hat zu geben. Abschließend erfolgt eine Gesamtauswertung der in den Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.5 und in den Kapiteln 3.4.1 bis 3.4.3 dargestellten Quartiersentwicklungsmaßnahmen und den angewandten Bürgerbeteiligungsverfahren, um in Kapitel 5.2 darauf aufbauend allgemeine Handlungsempfehlungen für Stadtteile mit überwiegendem Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund zu entwickeln.

4.1 Beschreibung der Fläche

Das Untersuchungsgebiet, die ehemalige Zollstelle Veddell, liegt in dem Stadtteil Veddell und befindet sich im Hafengebiet. Nördlich des Gebiets verläuft die Nordelbe und im Westen wird das Untersuchungsgebiet durch die Bahngleise der S- und Fernbahn sowie des Güterzugverkehrs und den Saalehafen begrenzt. Im Osten befindet sich die Autobahn A 255 sowie der Peutehafen, der wie der Saalehafen, von Hafennutzung geprägt ist. Das Wohngebiet Veddell schließt im Süden direkt an die Zollstelle Veddell an und wird lediglich durch die Tunnelstraße von der ehemaligen Zollstelle abgegrenzt. Nördlich des Untersuchungsgebiets befinden sich an der Elbe mehrere Grünflächen, die heute kaum genutzt werden.



Karte 6: Das Untersuchungsgebiet

4.2 Anlass der Bürgerbeteiligungsmaßnahme

Das ehemalige Zollgelände im Norden der Veddel wird infolge der Auflösung des Freihafens für eine Neuplanung zur Verfügung stehen. Die freiwerdende Fläche bietet Neuraum für infrastrukturelle Aufwertungsprozesse für den Stadtteil.

Seit 2010 führen der Stadtteilbeirat Veddel und SAGA GWG/ ProQuartier Gespräche mit der Hamburg Port Authority (HPA), dem Amt für Verkehr und Straßenwesen der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und dem Bezirk Hamburg-Mitte über die Entwicklung des Verkehrs und die mögliche zukünftige Nutzung der Zollfläche. (VGL. UETZMANN, D.; YIGIT, A. 2013)

Die Auflösung des Freihafens bewirkt zunächst eine erhebliche Zunahme des Hafenverkehrs, die es zu lösen gilt. Vor allem für die Bewohner an der Tunnelstraße ist der Hafenverkehr, aufgrund des Lärms, eine unerträgliche Belastung.



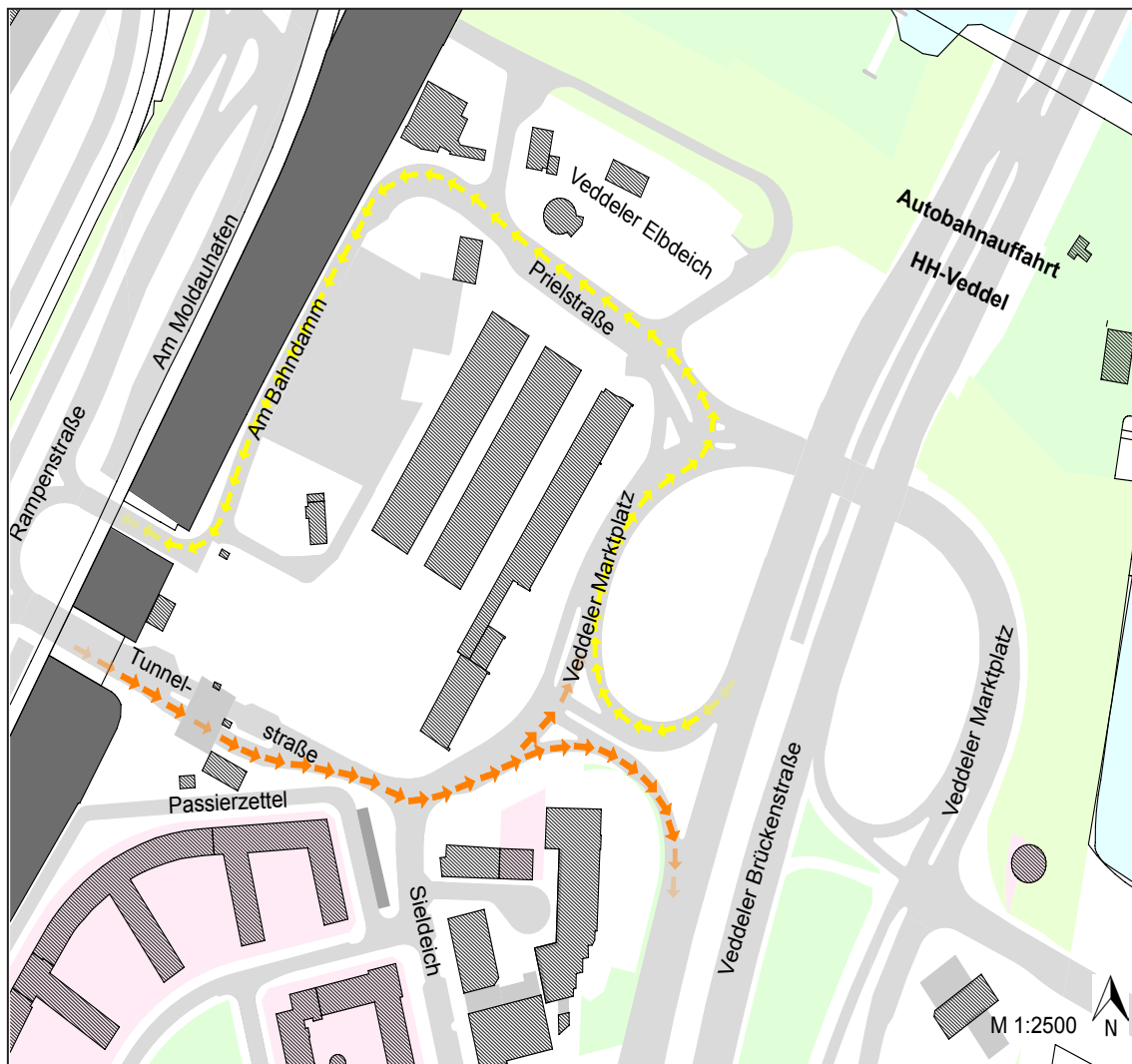
Abb. 16: Wohnungen an der Tunnelstraße I



Abb. 17: Wohnungen an der Tunnelstraße II

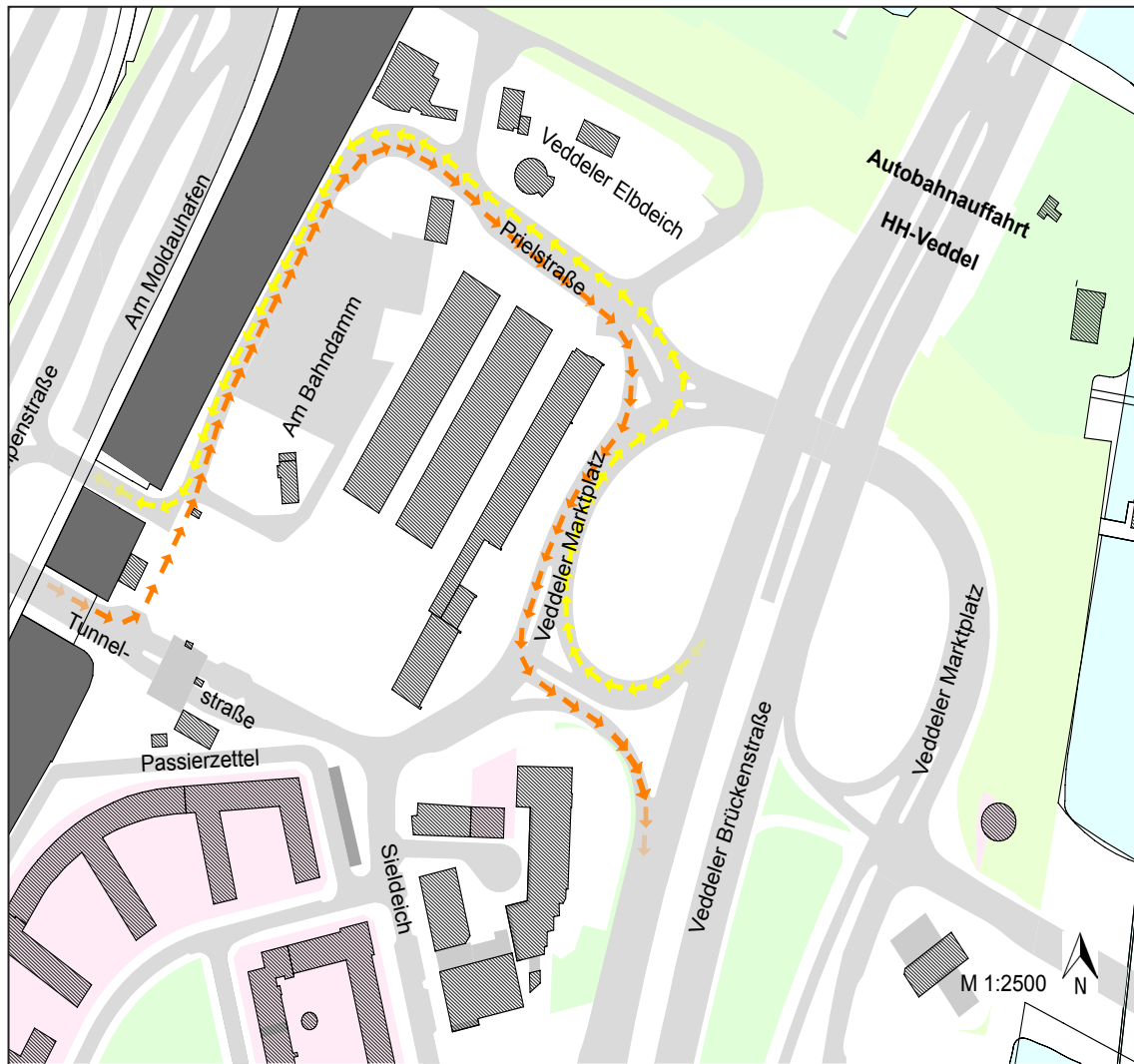
Die Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des Stadtteilbeirats und SAGA GWG, der Hamburg Port Authority sowie dem Amt für Verkehr der Wirtschaftsbehörde, hat inzwischen eine verträgliche Verkehrslösung entwickelt. Der Hafenverkehr wird nun von der B4/ A255 von der Abfahrt Veddel über Veddeler Markt-Prielstraße- Am Bahndamm zur nördlichen Bahnunterführung in die Rampenstraße geleitet. Dazu werden die genannten Straßen entsprechend ausgebaut. Die Verkehrsführung gilt für den ein- und ausfahrenden Hafenverkehr. Die Tunnelstraße wird in eine Tempo 30-Zone umgewandelt und dient der Quartierserschließung. (VGL. UETZMANN, D.; YIGIT, A. 2013)

Verkehrsführung heute:



Karte 7: Verkehrsführung heute

Verkehrsführung in Zukunft:

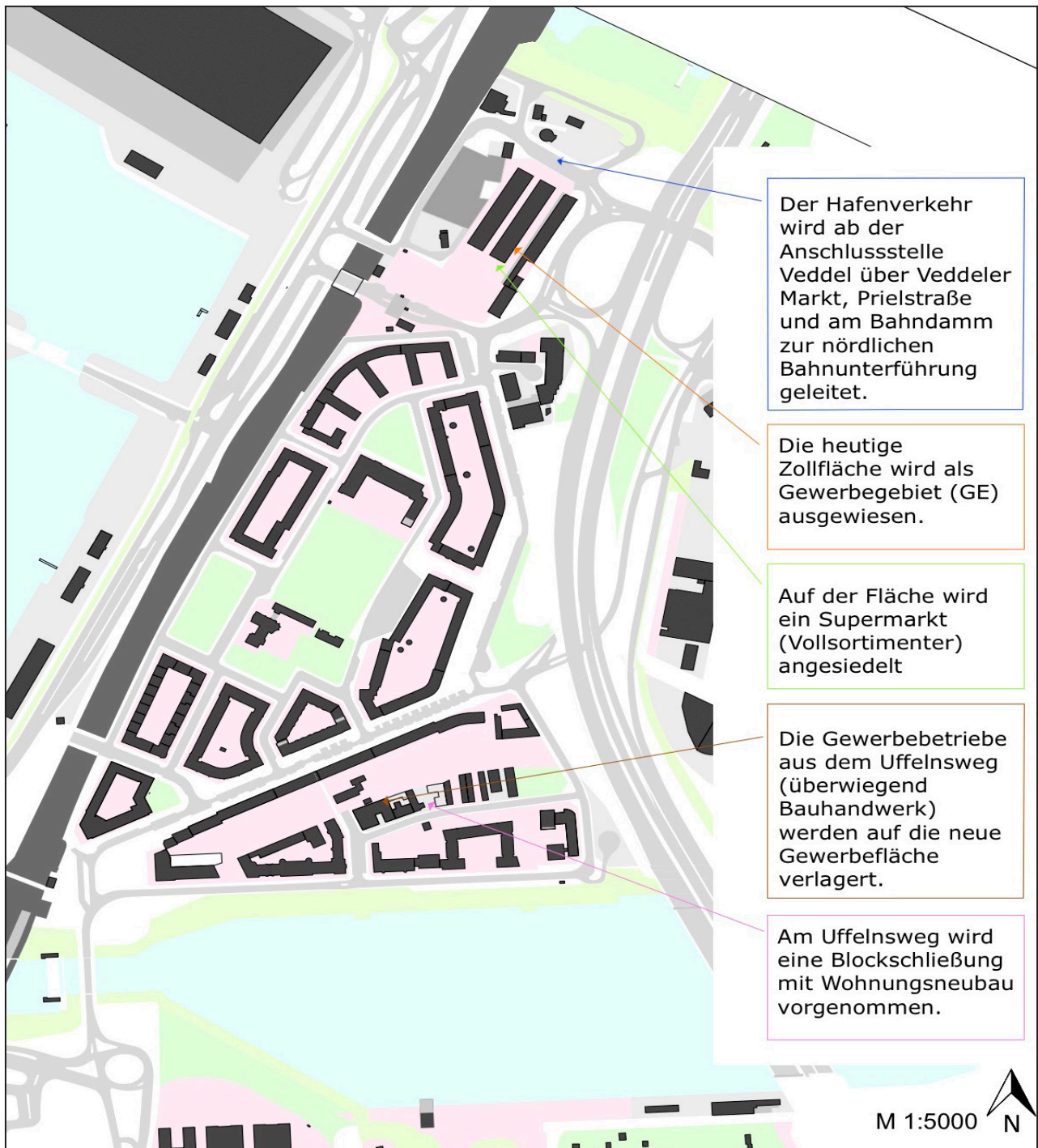


Karte 8: Verkehrslösung

Zugleich wurde über die zukünftige Nutzung der Zollfläche diskutiert und ein Bebauungskonzept für die frei werdende Fläche vorgelegt. Die bisherige Zollfläche zwischen Tunnel- und Prielstraße wird nach Aufhebung der Freihafennutzung als Gewerbefläche ausgewiesen, da die Fläche aufgrund des auch in Zukunft laufenden LKW-Verkehrs sowie der Bahnlinie, für Wohnungen nicht geeignet ist. Neue Wohnungen können jedoch am Uffelnsweg gebaut werden, wo sich Handwerksbetriebe befinden. Diese Betriebe können dann auf die neu ausgewiesene Gewerbefläche der ehemaligen Zollfläche verlagert werden. Somit kann die frei werdende Fläche am Uffelnsweg mit sozialem Wohnungsneubau bebaut werden. Für die Betriebe gilt, dass die Grundstücke am Uffelnsweg mit der Stadt getauscht werden müssten. Diese Grundstücke könnte die Stadt dann an Wohnungsunternehmen verkaufen. Doch dies würde auch bedeuten, dass den Handwerksbetrieben ein angemessenes Konzept vorgelegt und Vorteile des Tauschs genannt werden müssten, da diese Betriebe nicht unbedingt ihren Standort aufgeben wollen würden. (VGL. UETZMANN, D.; YIGIT, A. 2013)

Auf der Zollfläche wird entsprechend des im Auftrag des Bezirks Hamburg-Mitte von Dr. Lademann & Partner, Gesellschaft für Unternehmens- und Kommunalberatung mbH, Ende 2011 erstellten Gutachtens zur Nahversorgung ein Vollsortimenter untergebracht mit dem Ziel, mehr Einkaufsmöglichkeiten für die Bewohner der Veddel zu schaffen (VGL. EBD.).

Um die Bewohner der Veddel über den erreichten Sachstand zu informieren und die Nutzungsvorstellungen der Bewohner einzuholen, ist ein für die Bewohner der Veddel abgestimmtes Informations- und Beteiligungsverfahren notwendig. Da mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Stadtteils einen Migrationshintergrund hat, musste ein spezielles Verfahren durchdacht und ausgeführt werden, um so eine Zusammenarbeit mit allen Gruppierungen im Stadtteil zu erreichen.



Karte 9: Grundüberlegungen zur Entwicklung des Nordufers

4.3 Verfahrensweise der Bürgerbeteiligung

Am 16. März 2013 wurden Vertreter verschiedener Einrichtungen, wie Religionsgemeinschaften, Sportvereine u.ä. sowie eine Reihe im Stadtteil bekannter Einzelpersonen persönlich von ProQuartier zu einem Erstgespräch auf der Veddel eingeladen.



Abb. 18: Erstgespräch auf der Veddel



Abb. 19: Vortrag zum Thema Sanierungsgebiet Zollfläche

Ziel war es nicht nur zu informieren, sondern diesen Personenkreis als Multiplikator zu gewinnen, um später alle Bevölkerungsgruppen der Veddel zu erreichen. Diese Personen wurden mit Hilfe einer leichtverständlichen Präsentation über den Sachstand des ehemaligen Zollgeländes der Veddel aufgeklärt. Diese Präsentation wurde unter Vermeidung von Fachbegriffen und planerischen Darstellungen entwickelt, um es für alle anwesenden



Abb. 20: Präsentation auf türkisch



Abb. 21: Präsentation auf albanisch

Personen verständlich und unkompliziert zu gestalten. Sie wurde in der Folge auch in die türkische und albanische Sprache übersetzt.

In den darauffolgenden Wochen wurde ProQuartier zu einer Reihe von Veranstaltungen von verschiedenen Einrichtungen wie der Immanuel-Kirchengemeinde, Islamische Gemeinde Veddell, Sportvereine, Veddeler Erzählcafé u.a. eingeladen, auf denen der Vortrag vorgestellt wurde. Der Vortrag wurde vor insgesamt über 250 Personen gehalten und von den unterschiedlichen Personengruppen gut verstanden.



Abb. 22: Vortrag vor der islamischen Gemeinde



Abb. 23: Vortrag vor der Immanuel-Kirchengemeinde Veddell

Die Verhandlungsergebnisse und Zielvorstellungen, die in der bisherigen Diskussion von Stadtteilbeirat und SAGA GWG entwickelt wurden, stießen allgemein auf große Zustimmung. Zusätzlich wurden unter Berücksichtigung der Maßgabe einer finanziellen und planerischen Umsetzbarkeit auch erste eigene Vorschläge von Bewohnern geäußert.

Außerdem wurde auf Anregung der Multiplikatoren ein einfacher Flyer erstellt, der ebenfalls in die türkische und albanische Sprache übersetzt wurde. Um so viele Bewohner wie möglich zu erreichen, wurden die Flyer über die Institutionen wie die Kirche, Moschee und Vereine, sowie Einzelpersonen gezielt an unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ver-

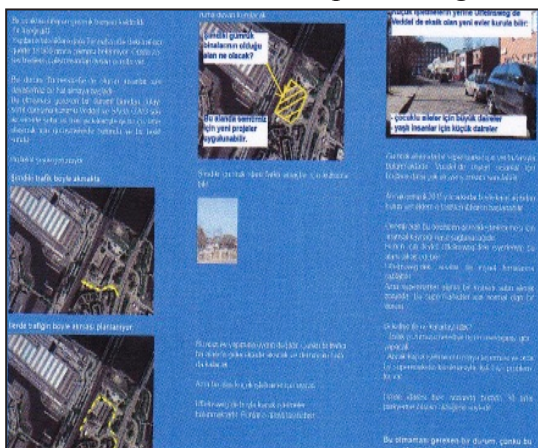


Abb. 24: Flyer



Abb. 25: Das Schaufenster von ProQuartier

teilt. Zudem wurde das Schaufenster des Projektbüros von ProQuartier in der Veddel Brückenstraße 126 mit mehrsprachigem Informationsmaterial bestückt, um die Aufmerksamkeit der Bewohner auf das für den Stadtteil Veddel wichtige Thema, zu richten.

4.4 Bürgerbeteiligung für das Sanierungsgebiet Zollfläche

Um die Meinungen und Interessen der Bewohner auf der Veddel zum Thema „Sanierungsgebiet Zollfläche“ einzuholen, wurde am 17. April 2013 in der Aula der Schule Slomanstieg auf der Veddel eine Bürgerbeteiligung durchgeführt. Zu den unterschiedlichen bereits oben dargestellten Verfahren, wie die Gewinnung von bestimmten Personengruppen als Multiplikatoren, Präsentation des Vortrags über den Sachstand des ehemaligen Zollgeländes der Veddel sowie Erstellung von Flyern, die in die türkische und die albanische Sprache übersetzt wurden, wurden zusätzlich Plakate angefertigt, die zu der Bürgerbeteiligung einladen sollten. Auch die Plakate wurden in albanische und türkische Sprache übersetzt und auf Anfrage an unterschiedlichen und sichtbaren Orten angebracht.



Abb. 26: Anbringung der Plakate vor Ort I



Abb. 27: Anbringung der Plakate vor Ort II

Eine Stunde vor Beginn der Beteiligung wurde für alle Interessierten noch einmal eine Besichtigung der Fläche angeboten.

Das Bürgerbeteiligungsverfahren erfolgte in Form der „Aufsuchenden Beteiligung“, um die Beteiligung vor Ort stattfinden zu lassen und so die Hemmschwelle der Beteiligten niedrig zu halten. Zu der Bürgerbeteiligung erschienen ca. 130 Bewohner. Den größten Anteil machten türkisch-stämmige Bewohner aus. Zunächst wurde erneut der Vortrag über den Sachstand des ehemaligen Zollgeländes der Veddel präsentiert. Dieter Uetzmann von ProQuartier, der den Vortrag auf deutsch hielt, bemühte sich Fachbegriffe zu

vermeiden, um es für alle anwesenden Personen verständlich und unkompliziert zu gestalten.

Nach dem Vortrag einigten sich die Anwesenden auf Anregung von ProQuartier auf ein bestimmtes Vorgehen, um alle Vorschläge für die neue Nutzung der ehemaligen Zollfläche festzuhalten. Auf Stelltafeln waren bereits einige mögliche Vorschläge festgehalten. Weitere Vorschläge konnten genannt und auf die jeweiligen leeren dafür vorgesehenen Spalten auf der Stelltafel notiert werden.



Abb. 28



Abb. 29



Abb. 30



Abb. 31



Abb. 32



Abb. 33



Abb. 34



Abb. 35

Bürgerbeteiligungsverfahren für das Sanierungsgebiet Zollfläche

Jeder Teilnehmer hatte die Möglichkeit seine Stimme in Form eines Punktesystems abzugeben (siehe Abbildung 34). Wichtig war es, dass alle Vorschläge von den Teilnehmern als legitim angesehen und nicht kontrovers diskutiert wurden. Fragen seitens der Bewohner wurden während der Bepunktung beantwortet, um so das Verständnis bei den Bewohnern zu erhöhen. Nachdem alle anwesenden Teilnehmer ihre Stimmen abgegeben hatten, wurden die Ergebnisse in einer Tabelle zusammengetragen und für die Bewohner der Veddel am Schaufenster des Projektbüros von ProQuartier zur Verfügung gestellt. Die Vorschläge wurden je nach Häufigkeit der Stimmen aufgelistet und die Anzahl der Stimmen wurden in der Tabelle vermerkt. Der Vorschlag, eine Moschee auf der neu gewonnenen ehemaligen Zollfläche zu bauen, übertraf mit 85 Stimmen alle anderen Vorschläge, dicht gefolgt von weiteren Arztpraxen als neue Nutzung der frei gewordenen Fläche mit 81 Stimmen. Außerdem wünschen sich die Bewohner einen Drogeriemarkt und einen neuen Supermarkt als neue Einkaufsmöglichkeiten. Zusätzlich sind neue Wohnungen für große Familien und ältere Menschen auf der Veddel sehr gefragt. Wenig Stimmen bekam der Vorschlag der Ansiedlung eines Jugendzentrums und eines Krankenhauses sowie einer Bank auf der Veddel.

Die Veddel braucht:	Anzahl der Punkte
eine Moschee	85
eine weitere Arztpraxis	81
einen Drogeriemarkt	76
neue Wohnungen für große Familien und ältere Menschen	76
einen neuen Supermarkt	72
eine Hafenfähre, verstärkte Busanbindung	71
ein Ärztehaus	58
Schutz vor Verkehrslärm	55
ein Kulturzentrum	41
eine Paketannahme/-ausgabestelle	37
einen Wochenmarkt	36
schöne Innenhöfe (mit Aufenthaltscharakter)	34
einen Fuß- und Radweg zum Elbufer	26
einen Park (wie z.B. Entenwerder)	26
eine bessere Verkehrsanbindung	26
eine Fahrradwerkstatt	22
eine HVV-Fähranlagestelle	18
ein Bürgerhaus	15
eine Bank	11
ein Krankenhaus	8
ein Jugendzentrum	6

Tab. 2: Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens

4.5 Auswertung des Bürgerbeteiligungsverfahrens

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Bürgerbeteiligungsverfahren für die frei gewordene, ehemalige Zollfläche auf der Veddel positiv zu bewerten ist.

Zunächst wurde mit Institutionen auf fachlicher Ebene gehandelt, wobei hier Konzepte und mögliche Ansätze der zukünftigen Nutzung des Sanierungsgebiets aufgestellt und so erste Ideen gesammelt werden konnten, um möglichst auch finanziell umsetzbare Konzepte zu veranschaulichen. Diese Ansätze galt es den Bewohnern auf der Veddel vorzustellen und ihre Meinungen und Ideen sowie Vorschläge zu dem Thema einzuholen. Um dies zu erreichen wurden im ersten Schritt bestimmte Personen aus dem Stadtteil als Multiplikatoren gewonnen, die in der Öffentlichkeit durch ihre beruflichen Tätigkeiten besonderen Zugang zu den Menschen im Stadtteil haben. Da es sich bei den Multiplikatoren auch um Bewohner mit Migrationshintergrund handelt, wurde hier mit Hilfe einer leichtverständlichen Präsentation versucht, den Multiplikator in den Sachstand des ehemaligen Zollgeländes der Veddel zu involvieren. Denn nur so konnte erreicht werden, dass dieser den Bewohnern die Notwendigkeit ihrer Beteiligung nahelegt. Die Auswahl der Multiplikatoren brachte weitere Vorteile mit sich. Da die Multiplikatoren selber auf der Veddel leben und die meisten Bewohner des Stadtteils kennen, brachten sie weiterführende Vorschläge, wie die Erstellung eines Flyers in türkischer und albanischer Sprache ein, um auch die Aufmerksamkeit der Migranten auf das Sanierungsgebiet zu lenken. Zudem ermöglichten sie ProQuartier dieses Thema bei verschiedenen Veranstaltungen den Bewohnern des Stadtteils vorzustellen. Somit konnten über 250 Personen erreicht werden. Die Vorstellung des Vortrags bei einer Veranstaltung der türkischen Gemeinde in türkischer Sprache stieß bei den Bewohnern auf Dankbarkeit, denn so konnten alle den Vortrag und das, was in ihrem Stadtteil passiert, mitverfolgen und erste eigene Vorschläge auf türkisch äußern.

Negativ zu bewerten war der Verzicht des Stadtteilbeirats der Veddel bei dem Verfahren teilzunehmen und die Bewohner darüber zu informieren.

Kleinere Aktionen, wie die Erstellung von Flyern in deutscher, türkischer und albanischer Sprache sowie die Bestückung des Schaufensters des Projektbüros von ProQuartier mit Plakaten waren einerseits erfolgreiche Maßnahmen, da die Bewohner darauf aufmerksam gemacht werden konnten, dass etwas im Stadtteil passiert. Andererseits fühlten sich Bewohner anderer Herkunft nicht angesprochen, da die Flyer nur in drei Sprachen erstellt wurden und kamen somit nicht zur Bürgerbeteiligung. Doch auch die albanischen Bewohner, um die mit Plakaten geworben wurde, waren nicht anwesend, was negativ zu bewerten ist, denn sie sind die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund auf der Veddel, deren Meinung und Ideen auch wichtig und unerlässlich sind, um eine Akzeptanz in Bezug auf die Projekte, bei allen vor Ort zu schaffen. Zudem waren

die Plakate, die erstellt wurden und an unterschiedlichen und sichtbaren Orten angebracht wurden, zu klein und erst bei näherem Hinschauen ersichtlich. Das Angebot der Besichtigung der Fläche, eine Stunde vor Beginn der Beteiligung mit Klaus Lübke, wurde durch die zu kleine Anzeige am unteren Teil der Plakate übersehen, wodurch nur drei Personen zur Besichtigung kamen.

Positiv zu bewerten ist die Wahl der Methode der „Aufsuchenden Beteiligung“, denn bei dieser Beteiligungsform finden die Verfahren bei den Menschen vor Ort statt. Die Menschen sind in ihrem gewohnten Umfeld und fühlen sich somit sicher. Zu der Bürgerbeteiligung erschienen ca. 150 Bewohner. Auch hier erfolgte nochmals die Präsentation des Vortrags über den Sachbestand des ehemaligen Zollgeländes, wodurch Bewohner, die den Vortrag nicht kannten, aufgeklärt werden konnten. Die Bürgerbeteiligung war insgesamt niedrigschwellig aufgebaut. Fachbegriffe wurden vermieden und das Einbringen von Vorschlägen wurde durch Stelltafel, die einige Vorschläge beinhalteten und auch leere Spalten vorwies, um weitere Vorschläge einzubringen, erleichtert. Somit konnten sich die Bewohner untereinander austauschen und Teilnehmern, die eine Idee hatten und sie beispielsweise nicht auf deutsch formulieren konnten, wurde Hilfestellung geleistet. Zudem wurden kontroverse Diskussionen vermieden, indem alle Vorschläge zunächst als legitim angesehen wurden. Negativ bei der Bepunktung der unterstützten Vorschläge war es, dass Kinder, die mit ihren Eltern kamen, viele Punkte an einigen Vorschlägen anbrachten, sodass das Ergebnis verfälscht wurde. Bei der Darstellung des Ergebnisses wurde jedoch dieses Problem berücksichtigt. Positiv wurde auch die Bereitstellung der Ergebnisse für alle Bewohner am Schaufenster des Projektbüros von ProQuartier auf der Veddel gesehen, wodurch alle eine Einsicht auf die Ergebnisse erhielten.

Allgemein stieß dieses Bürgerbeteiligungsverfahren auf Akzeptanz der Bewohner, da ihnen das Gefühl vermittelt wurde, dass ihre Meinung wichtig ist und sie als Bewohner der Veddel einen Einfluss auf die zukünftige Entwicklung ihres Stadtteils haben können. Zudem wurde ausdrücklich erwähnt, dass verschiedene Faktoren eine Rolle bei der Umsetzung von Vorschlägen spielen und somit die Möglichkeit besteht, dass einige Ideen nicht umgesetzt werden können, um Enttäuschungen zu vermeiden.

	Beteiligungsverfahren ProQuartier	Beteiligungsverfahren IBA	Beteiligungsverfahren am Beispiel des Veddeler Nordufers
Positiv	- Aktivierende Befragung → Interessen der Bürger werden kennengelernt und erfasst - 1:1-Mitmach-Aktionen → Mehrere Bevölkerungsgruppen werden angesprochen → Es findet eine direkte Beteiligung statt - Persönliche Anfrage bei den direkt Betroffenen → Interesse für die Bevölkerung wird ersichtlich → Nähe zu der Bevölkerung → Aufbau von Vertrauen - Verbindung der Projekte mit den Bürgern → Beteiligung der Bürger in einzelnen Projekten im Quartier	- Aufruf zur Beteiligung mit Hilfe von Plakaten, der Presse und den Medien → Information der Bürger → Ideen und Vorschläge der Öffentlichkeit konnten eingeholt werden - Zusammenarbeit mit anderen im Stadtteil aktiven Akteuren bspw. Get the kick e.V. → Diese Institutionen arbeiten im Stadtteil und kennen die Bedürfnisse der Bewohner und können sie bei Projekten, die ohne Bürgerbeteiligung realisiert werden sollen, mitberücksichtigen	- Niederschwellig → Für alle Bevölkerungsgruppen leicht verständlich - Einsatz von Multiplikatoren → Besserer Zugang zu den Bewohnern auf der Veddel - Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen auf der Veddel → Vorstellung des Themas bei mehreren Veranstaltungen der Institutionen - Einsatz von Flyern und Plakaten → Information - Aufsuchende Beteiligung → Beteiligung findet bei den Bewohnern vor Ort statt → Gewohntes Umfeld - Vermeidung von kontroversen Diskussionen → keine Angst vor Ideenäußerungen
Negativ	- Verzicht auf Bürgerbeteiligung → Keine Information der Bürger → Entstehung von Konflikten → Keine Akzeptanz seitens der Bürger für das jeweilige Projekt	- hochschwellig → Verzicht der Bewohner mit geringem Bildungsstand und mit Migrationshintergrund (wenig Sprachkenntnisse) zur Teilnahme am Bürgerbeteiligungsverfahren - Verzicht auf Bürgerbeteiligung → Proteste der Bewohner gegen die Projekte der IBA → keine Akzeptanz	- keine Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbeirat → keine Information der Bewohner seitens des Stadtteilbeirats - Vernachlässigung einiger Bevölkerungsgruppen → Ausgrenzung

Tab. 3: Gesamtauswertung der Bürgerbeteiligungsverfahren auf der Veddel

5. Handlungsempfehlung

In der Gesamtauswertung der jeweiligen Bürgerbeteiligungsverfahren wurde festgestellt, dass allgemein in Stadtteilen mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund die Bürgerbeteiligungsverfahren verbessert und den jeweiligen Bevölkerungsgruppen des Stadtteils angepasst werden müssen, um somit erfolgreiche und von allen Bewohnern akzeptierte Projekte realisieren zu können. ProQuartier hat im Rahmen des Sanierungsgebiets Zollfläche versucht, ein für den Stadtteil Veddel optimales Bürgerbeteiligungsverfahren zu gestalten und umzusetzen, das im Allgemeinen erfolgreich war, aber auch weiterer Verbesserungen bedarf. Im Folgenden sollen deshalb Verbesserungs- und Optimierungsvorschläge für das Bürgerbeteiligungsverfahren, das für das Sanierungsgebiet Zollfläche stattgefunden hat, genannt werden. Aus diesem Beispiel und den Bürgerbeteiligungsverfahren der IBA sowie von ProQuartier sollen Handlungsempfehlungen für zukünftige Bürgerbeteiligungsverfahren für Stadtteile mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund erstellt werden. Ziel ist es auch diese Bevölkerungsgruppe in solche Verfahren zu integrieren und ihre Ideen und Vorschläge für ihren Stadtteil miteinzubeziehen.

5.1 Verbesserungs- und Optimierungsvorschläge für das Bürgerbeteiligungsverfahren des Sanierungsgebiets Zollfläche

In Anbetracht der Bevölkerungsentwicklung einiger Stadtteile besteht im Allgemeinen ein besonderer Handlungsbedarf im Hinblick auf Bürgerbeteiligungsverfahren. Die Stadtteile mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund, wie die Veddel, sind eine Herausforderung für die Stadtplanung, denn oft sind es diese Bevölkerungsgruppen, die sich nicht an den, für ihren Stadtteil relevanten Themen beteiligen, wie das Beispielgebiet Veddel verdeutlicht. Hier fand im Rahmen des Sanierungsgebiets Zollfläche ein erster Ansatz eines optimalen Bürgerbeteiligungsverfahrens statt, das aber auch einiger Verbesserungen bedarf.

Bei den Vorbereitungen für ein erfolgreiches Bürgerbeteiligungsverfahren für das Sanierungsgebiet Zollfläche wurden Vertreter verschiedener Einrichtungen sowie im Stadtteil bekannter Einzelpersonen als Multiplikatoren gewonnen, um später alle Bevölkerungsgruppen der Veddel zu erreichen. Doch die Auswahl der Multiplikatoren zeigt, dass ein albanischer sowie afrikanischer Multiplikator fehlte, um auch diese Bevölkerungsgruppen zu informieren und zu gewinnen. Zwar wurde bei einigen albanischen Bewohnern angefragt, die zunächst einverstanden waren als Multiplikatoren zu agieren und später absagten, doch allgemein wurde im Verlauf der Vorbereitungen wenig auf diese Bevölkerungsgruppe eingegangen. Man hätte weiterhin versuchen müssen, die mit dem Sanierungsgebiet Zollfläche eintretende Chance für den Stadtteil und die Relevanz der Beteiligung auch der albanischen Bevölkerung für das, in diesem Zusammenhang stattfindende Bürgerbeteiligungsverfahren, zu verdeutlichen und so einen albanischen Multiplikatoren zu gewinnen. Denn die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund auf der Veddel stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien (21,4 %). Auch die afrikanische Bevölkerung wurde völlig außer Betracht gelassen, die wie in Kapitel 3.1.2 dargestellt, 18,5 % der Bevölkerung auf der Veddel ausmacht. Darüber hinaus wäre eine Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbeirat auf der Veddel wünschenswert, denn der Beirat kennt das Anliegen des Stadtteils und könnte weitere Bewohner ansprechen und auf die anstehende Bürgerbeteiligung auf der Veddel hinweisen.

Zusätzlich sollten die Flyer, die für die Beteiligung am Verfahren für das Sanierungsgebiet werben und die Bewohner über den Sachstand der Veddel informieren sollten, auch in englischer Sprache erstellt werden, um weitere Bewohner anzusprechen.

Insgesamt wurde der Fokus stark auf die Bewohner, insbesondere die mit Migrationshintergrund gelegt, sodass beispielsweise Studenten, die auf der Veddel wohnen, nur in Unterzahl bei dem Bürgerbeteiligungsverfahren anwesend waren. Um auch diese Gruppe

sowie weitere Bewohner der Veddel zu erreichen, könnten beispielsweise Informationsstände an einigen Standorten auf der Veddel, die gut besucht werden, wie am Bahnhof oder vor dem Scotland Yard's Brot und Brötchen aufgestellt werden. Große Plakate mit dem Aufruf zur Beteiligung wären sinnvoller, anstatt die angebrachten kleinen Plakate, die schwer zu erkennen waren, obwohl sie an sichtbaren Orten angebracht waren. Dadurch, dass die Ankündigung einer Besichtigung der Fläche, die eine Stunde vor Beginn der Beteiligung angeboten wurde, nur klein auf den Plakaten vermerkt war, fiel die Anzahl der Interessierten relativ klein aus. Ein Verbesserungsvorschlag wäre hier die Besichtigung an bspw. drei unterschiedlichen Tagen vor dem Tag des Bürgerbeteiligungsverfahrens anzubieten. Sinnvoll und auch im Sinne der verschiedenen Personengruppen wäre es möglich, über die Vertreter, Multiplikatoren, verschiedener Einrichtungen, wie Religionsgemeinschaften, Sportvereine u.ä. Termine für Besichtigungen zu vereinbaren, wobei sich diese Gruppen untereinander austauschen und auch erste Ideen formulieren könnten. Zusätzlich könnte die Besichtigung auch in mehreren Sprachen, je nach Bevölkerungsgruppe, erfolgen, sodass auch Bewohner mit Migrationshintergrund eine klare und verständliche Vorstellung des Untersuchungsgebiets erlangen.

Bei der Bürgerbeteiligung an sich hatten die Beteiligten die Möglichkeit, Vorschläge, die ProQuartier vorgegeben hatte zu unterstützen und weitere zu nennen. Eine bessere Beteiligung wäre gewährleistet, wenn für jeden Anwesenden eine Karte mit den vorgegebenen möglichen Vorschlägen sowie einigen leeren Spalten erstellt werden würde. Auch hier könnten sie durch Bepunktung, Vorschläge unterstützen und weitere Ideen notieren. Dies hätte den Vorteil, dass Kinder davon abgehalten werden würden, wahllos Punkte an Vorschläge anzubringen und so das Ergebnis zu verfälschen. Zudem nimmt diese Methode wenig Zeit in Anspruch und ist mit wenig Geld zu finanzieren, wodurch das Problem der unzureichenden Finanzierung, wie in Kapitel 2.4.2 erläutert, behoben werden könnte.

Wichtig für das weitere Vorgehen ist, dass das Engagement der Bewohner an dem politischen und planerischen Prozess eingebunden wird und weitere Informationsveranstaltungen erfolgen, um den Bewohnern vor Ort über das weitere Vorgehen zu informieren und zu zeigen, dass ihre Ideen und Stimmen ernst genommen werden, um sie somit für weitere Beteiligungsverfahren, die ihren Stadtteil betreffen, zu animieren.

5.2 Handlungsempfehlung im allgemeinen Umgang mit Migranten bei Bürgerbeteiligungsverfahren

„Schon in den frühen Stadien der Bürgerbeteiligung wurde deutlich: Es beteiligen sich nur bestimmte Gruppen, andere bleiben fern“ (SELLE, K. 2013, S.139). Um dem entgegenzuwirken, ist es notwendig Bürgerbeteiligungsverfahren auf die bestimmten Bevölkerungsgruppen des Stadtteils abzustimmen und so ihre Heterogenität zur Kenntnis zu nehmen und sie zu akzeptieren und darauf aufzubauen. Denn Ziel einer Bürgerbeteiligung sollte es sein, eine transparente und ergebnisoffene Zusammenarbeit mit allen Bewohnern eines Stadtteils zu erreichen.

Wie in Kapitel 5.1 erläutert, machen in vielen Stadtteilen Menschen mit Migrationshintergrund einen Großteil der Bevölkerung aus. In diesem Kapitel soll eben auf diese Bevölkerungsgruppe eingegangen werden und mögliche Handlungsempfehlungen im allgemeinen Umgang mit Migranten bei Bürgerbeteiligungsverfahren genannt werden.

In erster Linie gilt, dass die kommunalen Akteure, die Bürgerbeteiligungsprozesse veranlassen und begleiten, sich mit der Bevölkerungsgruppe des jeweiligen Stadtteils beschäftigen sowie ihre sehr unterschiedlichen kulturellen Eigenarten kennenlernen und respektieren, um mit ihnen arbeiten zu können (VGL. EBD., S.140). Sie müssen sich im Klaren sein, dass außer der unterschiedlichen sozialen Stellung auch Sprachbarrieren sowie unterschiedliche Geschlechterverhältnisse zu überwinden sind. Nachdem man sich das Grundwissen über diese Bevölkerungsgruppe angeeignet hat, ist es wichtig mit „Kennern“, bzw. mit Multiplikatoren, zu arbeiten, die die unterschiedlichen Gruppierungen im Stadtteil kennen, mit ihnen Kontakt aufnehmen können sowie ihnen Beratung, Hilfe und Unterstützung anbieten. Darüber hinaus sollten die Multiplikatoren sich in Lebensgewohnheiten, Traditionen, Sprache usw. der im Stadtteil präsenten Migrantengruppen auskennen. Das Bürgerbeteiligungsverfahren für das Sanierungsgebiet Zollfläche zeigt, dass über diese Multiplikatoren Migranten erreicht, ihr Interesse geweckt und ihr Vertrauen gewonnen werden können. „Man muss wissen, wen man wie erreichen kann“ (SELLE, K. 2013, WIDER DIE BETEILIGUNG-ES LEBE DIE KOMMUNIKATION!, S. 34). Zudem kann ein Netzwerk, wie der Stadtteilbeirat aufgestellt werden, der Beteiligungsprozesse unterstützt und als Diskussionsforum für stadtteilrelevante Themen und Projekte fungiert.

Allgemein gilt, dass Bürgerinnen und Bürger dann aktiv werden, wenn sie persönlich betroffen sind. Dies wird auch in Kapitel 3.2.1 am Beispielprojekt Veddeler Kiezläufer deutlich. Man kann die Bürger nicht an allen Themen beteiligen, weil die Interessen, Aufmerksamkeiten und Mitwirkungs- und Teilhabebereitschaften sich auf je unterschiedliche Themen richten (VGL. SELLE, K. 2013, S.141). Deshalb ist es notwendig die Interessen der Migrantengruppen kennenzulernen, um herauszufinden, für welche Dinge sie sich

engagieren, um eine Einbeziehung in die Entwicklungsmaßnahmen des Stadtteils zu ermöglichen.

Das Bürgerbeteiligungsverfahren für das Sanierungsgebiet Zollfläche sowie die Bürgerbeteiligung der IBA für das Projekt „Made auf Veddel“ zeigen, dass zudem unterschiedliche Aktionen, wie die Erstellung von Flyern oder Plakaten sowie der Einsatz von Medien sinnvoll und gewinnbringend sein können, um die Interessen aller Bewohnergruppen auf das für ihren Stadtteil relevante Thema zu richten. Die Erstellung der Flyer in den jeweiligen Sprachen, die in dem Stadtteil vertreten sind, erleichtert zusätzlich die Kommunikation mit den Migrantengruppen und vermittelt ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit. Vorträge und Informationen in den unterschiedlichen Institutionen sowie Informationsstände an verschiedenen Standorten in dem Stadtteil sind weitere Handlungsmethoden, um auf das Bürgerbeteiligungsverfahren aufmerksam zu machen. Auch die Zusammenarbeit mit Institutionen, die sich für die Bewohner vor Ort einsetzen, wie man es der Zusammenarbeit der IBA und dem Verein „Get the kick e.V.“ entnehmen kann, ist eine geeignete Methode, die Wünsche und Belange der Bewohner zu ermitteln.

Eine erste Informationsveranstaltung könnte auch dafür genutzt werden, um mit den Teilnehmern die weitere Zusammenarbeit zu gestalten.

Den Gesprächen mit Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen im Stadtteil Veddel, kann man entnehmen, dass die Bereitschaft zur Beteiligung, deutsch und nichtdeutsch, vom Bildungsgrad, der Qualifikation sowie der sozialen Lage abhängt und diese bei migrierter Bevölkerung durchschnittlich niedriger ist, auch durch Migration herabgestuft, als bei Herkunftsdeutschen. Sie fühlen sich nicht qualifiziert genug, um Ideen und Vorschläge einbringen zu können, die auch akzeptiert und ernstgenommen werden. Zudem sind besonders bei Migrantengruppen die sprachlichen Barrieren ein Hindernis bei der Beteiligung am Verfahren. Die Inklusion, die Einbindung aller Menschen in gesellschaftliche Zusammenhänge, „unabhängig von ihren Fähigkeiten, Einstellungen oder Einschränkungen“ (DIPF o.J.) und die damit verbundene Ermöglichung sozialer Teilhabe, sollte gezielt angestrebt werden. Ein niedrigschwelliger Aufbau des Bürgerbeteiligungsverfahrens und ein Dialog auf Augenhöhe sind erfolgreiche Methoden, um besonders den Migrantengruppen das Gefühl zu vermitteln, dass man auf einer Ebene mit ihnen steht und ihre Ideen und Vorschläge gleiche Akzeptanz finden, wie die der Anderen.

Um die genannten Hindernisse und die Hemmschwellen der Beteiligten, besonders die der Menschen mit Migrationshintergrund, die oft unterrepräsentiert bei solchen Bürgerbeteiligungsverfahren sind, niedrig zu halten, ist die „Aufsuchende Beteiligung“ eine geeignete Beteiligungsmethode. Planende sind vor Ort, suchen den Kontakt zu bestimmten Institutionen und Personen und versuchen dadurch so viele Bewohner wie möglich zu erreichen, um in dem Stadtteil über Planungen und Vorhaben zu reden. Zu den typischen

Instrumenten, die eingesetzt werden, gehört das World-Café sowie Diskussionsrunden, die bspw. in Gemeindehäuser oder Schulen vor Ort stattfinden (VGL. ZIVILARENA O.J.). Hilfreich bei solchen Methoden ist auch die Anwesenheit eines neutralen Moderators oder eines externen Beraters, der den Teilnehmern zur Hilfe steht und bei Interessenskonflikten eingreift und sie behebt.

Um auch das Interesse der Jugendlichen zu bestimmten Themen zu wecken und ihre Ideen und Vorschläge für Projekte einzuholen, sind 1:1-Mitmach-Aktionen, wie sie von ProQuartier durchgeführt worden sind, geeignete Methoden.

Allgemein ist es wichtig, dass keine neuen Beteiligungsmethoden entwickelt werden, da bereits ein breites Angebot an Beteiligungsmethoden und Verfahren vorhanden sind. Ziel sollte es sein, vorhandene Methoden zu kombinieren oder Methoden, je nach Bevölkerungsgruppe punktuell zu verändern und an die jeweilige Bevölkerungsgruppe anzupassen.

Generell sollten bei solchen Bürgerbeteiligungsverfahren die Beteiligten darüber aufgeklärt werden, dass die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger ein wichtiger, aber nicht der einzige Belang bei der Entscheidungsfindung ist. Denn auch finanzielle, technische oder auch eigentumsrechtliche Fragen sind wichtig und können Entscheidungen beeinflussen.

6. Schlussbetrachtung

Die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern nimmt in der Stadtplanung eine wichtige und unverzichtbare Rolle ein und muss immer wieder aufs Neue ge- und bedacht werden. Mit Bürgerbeteiligung können Bürger aktiv am Planungsprozess beteiligt und so die öffentliche Akzeptanz gesteigert, eine politische Sicherung in Konfliktfragen geliefert und Netzwerke hergestellt werden.

Diese Bachelorarbeit zeigt, dass sozial schwächer gestellte Menschen oder Menschen mit geringerem Bildungsniveau oftmals nicht in angemessenem Umfang erreicht werden und Menschen mit Migrationshintergrund bei Beteiligungsverfahren oft unterrepräsentiert sind.

Ziel dieser Arbeit war es anhand des Stadtteils Veddel, der einen hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund aufweist, Bürgerbeteiligungsverfahren, die im Rahmen von Quartiersentwicklungsmaßnahmen seitens ProQuartier und der IBA stattgefunden haben, zu untersuchen und zu bewerten, um im Anschluss mögliche Ansätze für eine optimale Bürgerbeteiligung in solchen Stadtteilen zu nennen.

Die Untersuchungen haben ergeben, dass die Bürgerbeteiligungsverfahren, die auf der Veddel stattgefunden haben, nicht immer erfolgreich waren. Größtenteils wurde auch oftmals auf Beteiligungen von Bewohnern des Stadtteils verzichtet, was dann negative Folgen mit sich brachte. Insbesondere das Fehlen einer Informationsveranstaltung stellte in diesem Zusammenhang ein großes Problem dar.

Einen ersten Ansatz für eine optimale Bürgerbeteiligung von Bewohnern mit Migrationshintergrund stellt das Bürgerbeteiligungsverfahren für das Sanierungsgebiet Zollfläche auf der Veddel dar. Hierbei wurde der Fokus darauf gelegt, die Beteiligung aller Bewohnergruppen des Stadtteils, insbesondere die der Migrantinnen und Migranten zu erreichen. Ausschlaggebend war nicht nur die Wahl der Beteiligungsmethode der „Aufsuchenden Beteiligung“, sondern auch vorbereitende Maßnahmen, um auf das wichtige, den Stadtteil betreffende Thema aufmerksam zu machen und um ihre Anwesenheit bei der anstehenden Bürgerbeteiligung zu werben.

Abschließend hat die Untersuchung im Hinblick auf die Fragestellung „*Wie kann eine*

Bürgerbeteiligung in einem Stadtteil mit einer großen Anzahl an Bewohnern mit Migrationshintergrund optimiert werden?“, ergeben, dass in erster Linie eine strukturierende Herangehensweise notwendig ist, um im Anschluss ein angemessenes Beteiligungsverfahren zu erreichen. In Zukunft sollte es vor allem die Aufgabe der kommunalen Akteure sein, ein optimales, an die jeweilige Bevölkerungsgruppe des Stadtteils angepasstes Bürgerbeteiligungsverfahren anzustreben, um eine Teilnahme aller Bewohnergruppen zu ermöglichen. Ebenfalls sollte noch festgehalten werden, dass auch bei Menschen mit Migrationshintergrund das Interesse zur Teilnahme und das Engagement für eine positive Stadtteilentwicklung vorhanden ist, jedoch durch falsche Ansätze seitens der kommunalen Akteure, verloren geht.

Literaturverzeichnis

Baugesetzbuch (2010): In der Fassung vom 1. Juli 2010, 42. Auflage. München: C.H. Beck oHG.

Reinert, Adrian (2003): Bürger(innen)beteiligung als Teil der lokalen Demokratie. In: Ley, Astrid; Weitz, Ludwig (Hrsg.): Praxis Bürgerbeteiligung, Ein Methodenhandbuch. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 30. Bonn: Stiftung Mitarbeit und Agenda-Transfer Agentur für Nachhaltigkeit GmbH.

Schubert, Dirk (2005): Hamburger Wohnquartiere – Ein Stadtführer durch 65 Siedlungen. Berlin: Reimer.

Schubert, Dirk; Harms, Hans (1989): Wohnen in Hamburg – Ein Stadtführer zu 111 ausgewählten Beispielen. Hamburg: Hans Christians Verlag.

Schubert, Klaus; Klein, Martin (2011): Stichwort „Partizipation“. In: Das Politiklexikon, Bonn: J. H. W. Dietz.

Schumacher, Fritz (1932): Das Werden einer Großstadt. Hamburg: Hans Christians Verlag.

Selle, Klaus (2013): Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte. Detmold: Dorothea Rohn.

Sellnow, Reinhard (2003): Mediation. In: Ley, Astrid; Weitz, Ludwig (Hrsg.): Praxis Bürgerbeteiligung, Ein Methodenhandbuch. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 30. Bonn: Stiftung Mitarbeit und Agenda-Transfer Agentur für Nachhaltigkeit GmbH.

Volker Kauder (2013): Die CDU/CSU als Anwalt der kommunalen Familie. In: Starke Kommunen- Starkes Deutschland. Kommunal- Verlag GmbH.

Wickel, Martin; Zengerling, Cathrin (2011): Partizipation in der kommunalen Planung. In: RaumPlanung, Heft 156/157- Juni/August 2011. Dortmund: IfR.

Dissertation und Magisterarbeit:

Busch, Lüder (2009): Bürgerbeteiligung in der städtebaulichen Planung- das Beispiel der kreisangehörigen Städte Schleswig-Holsteins. Veröffentlichte Dissertation, HafenCityUniversität Hamburg.

Kohn, Hannah (2009): Die Veddel: Stadtgeografische Analyse eines Hamburger Stadtteils: Unter besonderer Berücksichtigung seiner Entwicklung im Rahmen des Bundes-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt“. Verlag GRIN.

Magazin:

Selle, Klaus (2013): Wider die Beteiligung- es lebe die Kommunikation! In: Competition, Magazin für Architekten, Ingenieure und Bauherren. Auflage 5.

Internetquellen

Ballinstadt. Das Auswanderermuseum Hamburg (2011): Der lange Weg zu den Auswandererhallen und der Ballinstadt. <http://www.ballinstadt.de/BallinStadt_Auswanderermuseum_Hamburg/Auswandererhallen_1901.html> (zuletzt aufgegriffen am 2013-12-12).

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) (o.J.): Deutscher Bildungsserver- Inklusion. <<http://www.bildungsserver.de/Inklusion-3511.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-18).

E-Demokratie.org (2013): Definition: Informelle Beteiligung. <<http://www.e-demokratie.org/definition/informelle-beteiligung/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-11).

Get the kick e.V. die mücke (o.J.): Get the kick e.V. <<http://www.getthekick.de/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-05).

Get the kick e.V. die mücke (o.J.): Sponsoren. <<http://www.diemuegge.de/hintergrund/index.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2011-01-06).

Hamburg 1 (2012): Wir in Hamburg- 80 Jahre Schule Slomanstieg/ „Auf Veddel Art“. <http://www.hamburg1.de/sendungen/wir_in_hamburg/22052012_80_Jahre_Schule_Slomanstieg__Auf_Veddel_Art-2157.html> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-11).

Hamburg Marketing GmbH (o.J.): Reif für die (Elb-) Insel: Hamburg findet seine neue Mitte. <<http://marketing.hamburg.de/Wachsende-Stadt-Stadtentwick.127.0.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-31).

IBA_Hamburg, Stadt neu bauen (o.J.): Kosmopolis. Neue Chancen für die Stadt. <<http://www.iba-hamburg.de/nc/themen-projekte/kosmopolis/projekt/leitthema-kosmopolis.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-04).

IBA_Hamburg, Stadt neu bauen (o.J.): Metrozonen. Neue Räume für die Stadt. <<http://www.iba-hamburg.de/nc/themen-projekte/metrozonen/projekt/leitthema-metrozone.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-04).

IBA_Hamburg, Stadt neu bauen (o.J.): Stadt im Klimawandel. Neue Energien für die Stadt. <[http://www.iba-hamburg.de/nc/themen-projekte/stadt-im-klimawandel/ projekt/](http://www.iba-hamburg.de/nc/themen-projekte/stadt-im-klimawandel/projekt/)>

leitthema-stadt-im-klimawandel.html> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-04).

IBA_Hamburg (o.J.): Zukunft sichern in der lernenden Metropole. Bildungsoffensive. Teilregion Veddel. <<http://www.iba-hamburg.de/themen-projekte/bildung-und-stadtteil-entwicklung/teilregionen-und-projekte/veddel/projekt/bildungsoffensive.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-06).

IBA Hamburg (2009): Dokumentation Ideen für Veddel und Spreehafen. Projektaufruf an Bürger, Planer, Künstler und Institutionen. Made in Veddel- Mode von der Veddel. <http://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Mediathek/Wettbewerbsdokumentation/wettbewerb_doku_veddelspreehafen.pdf> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-21).

IBA Hamburg (2009): Dokumentation Ideen für Veddel und Spreehafen. Projektaufruf an Bürger, Planer, Künstler und Institutionen. Zwischen Wettbewerb und Bürgerbeteiligung. <http://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Mediathek/Wettbewerbsdokumentation/wettbewerb_doku_veddelspreehafen.pdf> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-21).

IBA Hamburg Magazin (2007): IBA-Projektaufruf entschieden über 100 Ideen „Made in Veddel“. <<http://magazin.iba-hamburg.de/2007/12/07/iba-projektaufruf-entschieden-uber-100-ideen-made-in-veddel/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-05).

Landeszentrale für politische Bildung (LPB) Baden- Württemberg; Agenda-Büro der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden- Württemberg (LUBW); Landeshauptstadt Stuttgart, Stabsstelle Förderung Bürgerschaftliches Engagement (2006): Formen der Bürgerbeteiligung für eine nachhaltige Stadt- und Gemeindeentwicklung. <<http://www.lubw.badenwuerttemberg.de/servlet/is/41807/buergerbeteiligung.pdf?command=downloadContent&filename=buergerbeteiligung.pdf>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-02).

Lübke, Klaus (2008): IBA: Über 100 Idee „Made in Veddel“. Acht Ideen für die Veddel und den Spreehafen ausgewählt. <<http://www.elbinsel.net/news/2008/01/02/iba-uber-100-ideen-„made-in-veddel“/>> (zuletzt aufgegriffen am 2013-02-05).

Methodenpool (2008): Open Space. <http://methodenpool.uni-koeln.de/download/open_space.pdf> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-14).

Methodenpool (2003): Zukunftswerkstatt. <<http://methodenpool.uni-koeln.de/download/zukunftswerkstatt.pdf>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-14).

NDR.de. Das Beste am Norden (2013): IBA Hamburg 2013. Die IBA- ein Forschungslabor. <http://www.ndr.de/ratgeber/reise/urlaubsregionen/hamburg/ibahamburg151_page-1.html> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-23).

Netzwerk Bürgerbeteiligung (2011): Bürgerbeteiligung heute- vielgestaltig und widersprüchlich. <<http://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/php/themen-diskurse/standpunkte/einzelansicht-standpunkt/article/buergerbeteiligung-heute-vielgestaltig-und-widerspruechlich/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-08).

Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa (o.J.): Planungszelle. <<http://www.partizipation.at/planungszelle.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-20).

Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa (o.J.): Runder Tisch. <<http://www.partizipation.at/?id=154>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-20).

Polit aktiv, Bürgerbeteiligung im Netz (o.J.): Bürgerbeteiligungsverfahren, Bürgerbeteiligung. <<https://www.politaktiv.org/buergerbeteiligung>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-08),

ProQuartier (o.J.): Quartiersentwicklung. Die Veddel. <<http://www.proquartier.de/quartiersentwicklung/veddel/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-27).

Prozessproviding (o.J.): Methoden. World Café. Kurzweiliger Austausch von Meinungen und Wissen. <<http://www.prozessproviding.at/1701090/WORLD-CAF->> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-10).

Rundschreiben des Ministeriums der Finanzen (2005): Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange an der Bauleitplanung. <<http://www.fm.rlp.de/fileadmin/fm/downloads/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-08).

SAGA GWG (2013): Veddel 2013. Bausteine der Quartiersentwicklung. Veranstaltungsreihe von ProQuartier und SAGA GWG. <http://www.proquartier.de/fileadmin/redakteur/bilder/ueber_uns/News-Archiv/Bausteine_der_Quartiersentwicklung.pdf> (zuletzt aufgegriffen am 2013-01-31).

Sibilla Pavestadt (o.J.): Haute Couture ist Handarbeit- Handarbeit von der Veddel. <http://www.sibilla-pavestadt.net/index.html frame_content=/design/news_veddeltext_e.php> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-27).

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Hamburger Stadtteilprofile (2012): Veddel. <<http://www.hwf-hamburg.de/contentblob/2633578/data/stadtteil-profile.pdf>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-16).

Taz.de (2013): Subventioniertes Wohnen. Studenten, ab in die Platte. <<http://www.taz.de/!113826/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-25).

Universität Kassel (2003): Zukunftskonferenz. <<http://www.uni-kassel.de/fb6/agdialog/workstatt/methoden/zukunftskonferenz.html>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-14).

Wegweiser Bürgergesellschaft (o.J.): Aktivierende Befragung. <<http://www.buergergesellschaft.de/politische-teilhabe/modelle-und-methoden-der-buergerbeteiligung/meinungen-einholen-buergerinnen-und-buerger-aktivieren/aktivierende-befragung/106173/>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-14).

Zivilarena (o.J.): Glossar. Aufsuchende Beteiligung. <<https://zivilarena.de/index.php/glossary/glossary>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-02-18).

Zuwanderer in der Stadt (2009): Studenten auf die Veddel, Hamburg. <<http://www.zuwanderer-in-der-stadt.de/1190.php>> (zuletzt aufgegriffen am 2014-01-23).

Graue Literatur:

Uetzmann, Dieter (2012): Veddeler Kiezläufer. Ein Projekt zur Prävention von Jugendgewalt.

Uetzmann, Dieter (2013): Die Veddeler- ein Stadtteil im Fluss.

Uetzmann, Dieter ; Yigit, Ayse (2013): Bewohnerbeteiligung Veddeler Nordufer. Bericht und Ergebnisse.

Wickel, Martin (2011): Planungs- und Baurecht. Unveröffentlichtes vorlesungsvorbereitendes Skript.

Interviews/ Expertenquellen:

Uetzmann, Dieter (2014): ProQuartier. Persönliches Interview.

Lied, Hans (2014): IBA. Persönliches Interview.

Türkische Migrant (2014): Persönliches Interview.

Türkische Migrantin (2013): Persönliches Interview.

Türkische Migrantin (2014): Persönliches Interview.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Formelle Bürgerbeteiligungsverfahren** 8
[http://www.viersen.de/C125716C0029A475/files/ablauf_verfahren_kurz_2009.pdf/\\$file/ablauf_verfahren_kurz_2009.pdf](http://www.viersen.de/C125716C0029A475/files/ablauf_verfahren_kurz_2009.pdf/$file/ablauf_verfahren_kurz_2009.pdf)
- Abb. 2: Open Space** 15
<http://cdn5.organisationsberatung.net/wp-content/uploads//open-space.jpg>
- Abb. 3: Planungszelle** 15
http://www.buergergesellschaft.de/uploads/RTEmagicC_grafik_arb_30_rk_buergerformen.jpg.jpg
- Abb. 4: Zukunftskonferenz** 16
http://4managers.de/fileadmin/_migrated/pics/Zukunftskonferenz_03.gif
- Abb. 5: Zukunftswerkstatt** 16
<http://www.karinsteiner.de/zukunft/ergebn1.gif>
- Abb. 6: Mediation** 17
http://www.buergergesellschaft.de/uploads/RTEmagicC_grafik_arb_30_rk_mediation.jpg.jpg
- Abb. 7: Runder Tisch** 17
http://evjlf.de/wp-content/uploads/2014/01/Runder_Tisch.jpg
- Abb. 8: World Café** 18
<http://cdn7.organisationsberatung.net/wp-content/uploads//World-Cafe-Vorbereitung-e1307899670369.jpg>
- Abb. 9: Stadtteilversammlung 2009 zum Kampagnestart der Kiezläufer** 31
Uetzmann, Dieter (2013): Die Veddel- ein Stadtteil im Fluss.
- Abb. 10: Die Vorstellung der Kiezläufer im Stadtteil März 2010** 31
Uetzmann, Dieter (2012): Veddeler Kiezläufer. Ein Projekt zur Prävention von Jugendgewalt.

Abb. 11: Gewerbeleerstand 2003 I	31
Uetzmann, Dieter (2013): Die Veddel- ein Stadtteil im Fluss.	
Abb. 12: Gewerbeleerstand 2013 II	31
Uetzmann, Dieter (2013): Die Veddel- ein Stadtteil im Fluss.	
Abb. 13: Sporthalle Veddel	32
Uetzmann, Dieter (2013): Die Veddel- ein Stadtteil im Fluss.	
Abb. 14: Bewegungsbaustelle Tollhafen	32
Uetzmann, Dieter (2013): Die Veddel- ein Stadtteil im Fluss.	
Abb. 15: „Sprung über die Elbe“	37
http://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Die_IBA-Story_post2013/051030_sprung_ueber_die_elbe.pdf	
Abb. 16: Wohnungen an der Tunnelstraße I	49
Eigene Aufnahme	
Abb. 17: Wohnungen an der Tunnelstraße II	49
Eigene Aufnahme	
Abb. 18: Erstgespräch auf der Veddel	54
Eigene Aufnahme	
Abb. 19: Vortrag zum Thema Sanierungsgebiet Zollfläche	54
Eigene Aufnahme	
Abb. 20: Präsentation auf türkisch	54
Eigene Darstellung	
Abb. 21: Präsentation auf albanisch	54
Eigene Darstellung	
Abb. 22: Vortrag vor der islamischen Gemeinde Veddel	55
Kazanci, Nagihan	

Abb. 23: Vortrag vor der Immanuel- Kirchengemeinde Veddel	55
Uetzmann, Dieter	
Abb. 24: Flyer	55
Eigene Aufnahme	
Abb. 25: Das Schaufenster von ProQuartier	55
Uetzmann, Dieter	
Abb. 26: Anbringung der Plakate vor Ort I	56
Eigene Aufnahme	
Abb. 27: Anbringung der Plakate vor Ort II	56
Eigene Aufnahme	
Abb. 28 – 35: Bürgerbeteiligungsverfahren für das Sanierungsgebiet Zollfläche	57
Kazanci, Nagihan	

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Informelle Bürgerbeteiligungsformen im Überblick	12
Eigene Darstellung, Grundlage: http://rs201513.rs.hosteurope.de:7080/wiki/index.php?title=Datei:Tabelle15.jpg	
Tab. 2: Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens	58
Eigene Darstellung	
Tab. 3: Gesamtauswertung der Bürgerbeteiligungsverfahren auf der Veddel	61
Eigene Darstellung	

Kartenverzeichnis

Karte 1: Verortung Veddel	22
Eigene Darstellung, Grundlage Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 2: Eingrenzung des Stadtteils Veddel	23
Eigene Darstellung, Grundlage Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 3: Historische Karte Veddel	24
Schumacher, Fritz (1932): Das Werden einer Großstadt. Hamburg: Christians, S. 61	
Karte 4: Standorte der Maßnahmen von ProQuartier	34
Eigene Darstellung, Grundlage: dk5, Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 5: Standorte der Maßnahmen der IBA	42
Eigene Darstellung, Grundlage: dk5, Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 6: Das Untersuchungsgebiet	48
Eigene Darstellung, Grundlage: dk5, Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 7: Verkehrsführung heute	50
Eigene Darstellung, Grundlage: dk5, Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 8: Verkehrslösung	51
Eigene Darstellung, Grundlage: dk5, Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	
Karte 9: Grundüberlegungen zur Entwicklung des Nordufers	53
Eigene Darstellung, Grundlage: dk5, Landesbetrieb für Geoinformation und Vermessung	

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Bachelor-Thesis ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Ayşe Yigit

Hamburg, den 05.03.2014